

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Siedlungs- und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 27. April 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Annoncenzeile 20 Pfennig, Refusseite 5 Reichsmark.

Einzelnen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Der Freundschaftsvertrag mit Rußland. Einmütige Billigung im Auswärtigen Ausschuss.

Der am 24. April in Berlin unterzeichnete Vertrag zwischen Deutschland und Rußland, der sogenannte „Berliner Vertrag“ ist gestern abend der Presse zur Veröffentlichung übergeben worden.

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, von dem Wunsche geleitet, alles zu tun, was zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann, und in der Überzeugung, daß das Interesse des deutschen Volkes und der Völker der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken eine stetige vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert, sind übereingekommen, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch einen besonderen Vertrag zu bekräftigen und haben zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt:

Die Deutsche Regierung: den Reichsminister des Auswärtigen Herrn Dr. Gustav Stresemann.

Die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken: den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, Herrn Nikolai Nikolajewitsch Krestinski.

die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten nachstehende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bleibt der Vertrag von Rapallo.

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken werden in freundschaftlicher Fühlung miteinander bleiben, um über alle ihre beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 2.

Sollte einer der vertragschließenden Teile trotz friedlicher u Verhalten von einer dritten Macht oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragschließende Teil während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität beobachten.

Artikel 3.

Sollte aus Anlaß eines Konfliktes der in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer Zeit, in der sich keiner der vertragschließenden Teile in kriegerischen Verwicklungen befindet, zwischen dritten Mächten eine Koalition zu dem Zwecke geschlossen werden, gegen einen der vertragschließenden Teile einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu verhängen, so wird sich der andere vertragschließende Teil einer solchen Koalition nicht anschließen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die beiden vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer politischen Beziehungen verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet.

Ausgetauscht in doppelter Urschrift in Berlin am 24. April 1926. (gez.) Stresemann. (gez.) Krestinski.

Ein Notenwechsel.

Stresemann an Krestinski.

Zugleich mit diesem Vertrag wird eine Note Stresemanns an Krestinski und die Antwort Krestinskis an Stresemann veröffentlicht. Der deutsche Minister schreibt dem Vertreter Rußlands:

Herr Botschafter!

Mit Beziehung auf die Verhandlungen über den heute unterzeichneten Vertrag zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken beehre ich mich namens der deutschen Regierung folgendes festzusetzen:

1. Beide Regierungen sind bei den Verhandlungen über den Vertrag und bei dessen Unterzeichnung übereinstimmend von der Auffassung ausgegangen, daß der von ihnen in Artikel 1 Absatz 2 des Vertrages festgelegte Grundsatz der Verständigung über alle die beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art wesentlich zu der Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen wird. Jedenfalls werden sich die beiden Regierungen bei ihren Auseinandersetzungen von dem Gesichtspunkt

der Notwendigkeit der Erhaltung des allgemeinen Friedens leiten lassen.

2. In diesem Sinne haben die beiden Regierungen auch die grundsätzlichen Fragen erörtert, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß

die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund

kein Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bilden kann. Der Völkerbund ist seiner grundlegenden Idee nach zur friedlichen und gerechten Ausgleichung internationaler Gegensätze bestimmt. Die deutsche Regierung ist entschlossen, an der Verwirklichung dieser Idee nach Kräften mitzuarbeiten. Sollten dagegen, was die deutsche Regierung nicht annimmt, im Rahmen des Völkerbundes irgendwann etwa Bestrebungen hervorreten, die im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee, einseitig gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gerichtet wären, so würde Deutschland derartigen Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenwirken.

3. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß diese grundsätzliche Einstellung der deutschen Politik gegenüber der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auch nicht durch die lokale Beobachtung der Verpflichtungen beeinträchtigt werden kann, die sich für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund aus den

Artikeln 16 und 17 der Völkerbundscharte

über das Sanktionsverfahren ergeben würden. Nach diesen Artikeln läme ein Sanktionsverfahren gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, abgesehen von weiteren Voraussetzungen, nur dann in Betracht, wenn die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken einen Angriffskrieg gegen einen dritten Staat eröffnete. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staat der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte,

und daß somit eine in dieser Hinsicht etwa von anderen Mächten gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erhobene, nach deutscher Ansicht nicht berechtigte Beschuldigung Deutschland nicht zwingen würde, an irgendwelchen auf Grund des Artikel 16 eingeleiteten Maßnahmen teilzunehmen. Wegen der Frage, ob und in welchem Maße Deutschland im konkreten Falle überhaupt instande sein würde, an einem Sanktionsverfahren teilzunehmen, verweist die deutsche Regierung auf die bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Vertragswerkes von Locarno an die deutsche Delegation gerichtete Note vom 1. Dezember 1925 über die Auslegung des Artikels 16.

4. Um für die reibungslose Erledigung aller zwischen ihnen auftauchenden Fragen eine sichere Grundlage zu schaffen, halten die beiden Regierungen es für zweckmäßig, alsbald in Erörterungen über den Abschluß eines allgemeinen Vertrags zur friedlichen Lösung der zwischen den beiden Teilen etwa entstehenden Konflikte einzutreten, wobei insbesondere die Möglichkeiten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und des Vergleichsverfahrens berücksichtigt werden sollen.

Genehmigen Sie, usw.

(gez.) Stresemann.

Krestinski an Stresemann.

Auf diese Note des deutschen Außenministers antwortete der Vertreter der Sowjetregierung:

Herr Reichsminister!

Indem ich den Empfang der Note bestätige, die Sie mit Beziehung auf die Verhandlungen über den heute unterzeichneten Vertrag zwischen der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der deutschen Regierung an mich gerichtet haben, beehre ich mich namens der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgendes zu erwidern:

- 1. (Entspricht wörtlich Punkt 1 der deutschen Note. Siehe oben. Red. d. „Vorwärts“.)
2. Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen, nimmt die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Akt von den Erklärungen, die in den Ziffern 2 und 3 Ihrer Note enthalten sind.

Das unzulängliche Fürstenkompromiß. Urteil eines Rechtslehrers: ein unmögliches Unternehmen.

Der Professor der Rechte an der Universität Münster Dr. jur. D. Bühler veröffentlicht einen Sonderabdruck einer Arbeit mit dem Titel: Recht und Unrecht in der Frage der Fürstenabfindung, die in wesentlichen Teilen bereits in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht worden ist. In Darlegungen historischer und rechtlicher Natur beweist Bühler, daß es ein unmögliches Unternehmen sei, aus den Massen des Fürstentums klar Privateigentum und Staatseigentum auszusondern. Das Fürstenkompromiß wäre deshalb in der ganzen Anlage verfehlt. Das Gesetz könne eine wesentliche Vereinfachung erfahren, wenn die maßgebende Bestimmung dahin gefaßt würde, daß die Abfindung so zu bemessen sei, daß sie für jedes Mitglied der Fürstenhäuser eine Rente von mindestens ... Mark und höchstens ... Mark gewährleistet. Bühler ist ein Gegner der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten. Seine Absicht ist es, zu einer Gestaltung des Kompromisses beizutragen, mit der eine große Mehrheit des Volkes einverstanden sein werde und mit der es, wenn er bei einem Volksentscheid mit dem Enteignungsentwurf in Wahl gestellt werde, diesen schlagend würde. Die jetzt beabsichtigte Fassung des Kompromisses aber, so schließt er seine Darlegungen, würde nur zu einer sicheren und nicht unverdienten Niederlage des Kompromisses gegenüber dem Enteignungsgesetz führen.

Diese Ansicht gründet Bühler vor allem auf eine eingehende Nachprüfung der Frage, was das wahrscheinliche Ergebnis des Kompromißentwurfs auf die Abfindung der Hohenzollern sein wird. Er kommt zu folgendem Schluß:

Wir haben nun wirklich eine groteske Lage. Die Bekanntgabe des beabsichtigten Vergleichs, der den Hohenzollern 290 000 Morgen Land, großen Besitz an Schlössern, dazu 30 Millionen Mark in bar zusprach, erregt einen Ent-

rüstungsturm auch in sehr weiten bürgerlichen Kreisen, löst den Ruf nach einem Reichsgesetz aus, das allein derartiges verhindern könne; das Reichsgesetz kommt und gibt den Hohenzollern — im ganzen noch erheblich mehr — nämlich zwar weniger an Schlössern, aber dafür eine höchst umfassende Rentnerschädigung. Sollte man etwas derartiges für möglich halten? ... Und all dies, obwohl inzwischen bekannt geworden ist, daß 12 1/2 Millionen Wähler sich für den radikalen Volksentscheid ausgesprochen haben. Trotzdem werden unentwegt alle Kräfte der Parteiregie aufgeboten, um die sich regenden Stimmen des Widerpruchs in den eigenen Reihen zu unterdrücken, trotzdem findet keine von den Regierungsparteien den Mut, Forderung des Kompromißentwurfs zu verlangen — oder auch nur seine voraussetzlichen Folgen offen zu diskutieren.

Wenn die Folgen dieser verblendeten Haltung sein sollten, daß der Volksentscheid durchgeht — vielleicht sogar mit verfassungsändernder Mehrheit — und daß wie damit eine Lösung bekommen, die kein rechtlich Denkender billigen kann, so wird man die Regierungsparteien des Reichstages von Schuld wirklich nicht freisprechen können.

Wenn die deutschen Gerichte die Auseinandersetzung mit den entthronten Herrscherhäusern so behandeln, um Bühler zu zitieren, „als hätten sie mit dem Umsturz nichts zu tun, als stünde sie nicht im Zusammenhang mit der schwersten Katastrophe, die ein Volk je zu erdulden hätte, als gäbe es keine amtlichen Dokumente und sonstigen unanfechtbaren Zeugnisse, die allerschwerste Fehler unserer früheren Regierungen, namentlich in den Jahren vor dem Kriege enthüllten“, wenn die Regierungsparteien in verblendeter Haltung den Schrei des Volkes nach Gerechtigkeit nicht verstehen, so muß das Volk sich durch den Volksentscheid selbst Recht schaffen. Das Volk muß dafür sorgen, daß das eintritt, was Bühler fürchtet, daß der Volksentscheid mit verfassungsändernder Mehrheit durchgeht.

3 (Entspricht wörtlich Punkt 4 der deutschen Note, der vom Schiedsgerichts- und Vergleichsverfahren handelt. Siehe oben. Red. des Vormärts.)

Genehmigen Sie, Herr Reichsminister, usw.  
gez. Krestinski.

Beide Noten tragen das Datum des 24. April, an dem auch der Vertrag selbst unterzeichnet wurde.

### Billigung durch den Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich gestern nachmittag unter Vorsitz des Abgeordneten Hergt (Dnl.) mit dem deutsch-russischen Vertrag, über den Reichsminister des Inneren Dr. Stresemann nach Bekanntgabe seines Inhalts ausführlich sprach. Hieran schloß sich eine längere Aussprache, an der sich die Abgeordneten Dr. Breitfeld (Soz.); Graf Reventlow (Deutschöfl.); Stoelker (Komm.); Löbe (Soz.); Dr. Hoeftsch (Dnl.); Dr. Scholz (D. Sp.); Kaas (Str.); Dr. Haas (Dem.); v. Frentag-Boringhoven (Dnl.); Dr. Bredt (B. Sp.) und Dr. C. M. Müller (B. Sp.) beteiligten. Sämtliche Fraktionen sprachen sich übereinstimmend für die Annahme des Vertrags aus.

Da aus der Tagesordnung der gestrigen Sitzung noch andere Beratungspunkte standen, die nicht erledigt werden konnten, wurde die Beratung auf heute vormittag vertagt.

Auch ohne besonderen Scharfsinn kann man erraten, daß die Billigung, die der Russenvertrag im Auswärtigen Ausschuss allgemein gefunden hat, aus recht verschiedenen Gründen entspringt. Man darf ohne weiteres annehmen, daß es eine Mehrheit gab, die den Vertrag billigte, weil er mit dem Pakt von Locarno vereinbar ist, und eine Minderheit, die ihn billigte, obwohl er das ist. Man kann sich auch denken, daß die Minderheit aus Deutschnationalen, Bäckischen und Kommunisten bestanden haben dürfte, und daß die Sozialdemokratie in diesem Fall zur Mehrheit gehörte.

Der neue Vertrag ist auf die Annahme aufgebaut, daß Deutschland dem Bölkerbund beitreten und daß der Pakt von Locarno in Kraft treten wird. Deutschland verpflichtet, als Bölkerbundsmacht darüber wachen zu wollen, daß der Bölkerbund als wirkliches Friedensinstrument wirkt und nicht als machtpolitisches Instrument gegen Rußland mißbraucht wird. Ein solches Wachen entspricht vollkommen dem Geist und dem Zweck des Bölkerbundes, und mit dem Versprechen, das es gibt, setzt sich Deutschland nicht in Gegensatz zu irgendeiner anderen Bölkerbundsmacht.

Schon ist die Rede davon, daß Rußland ähnliche Verträge wie den mit Deutschland auch mit anderen Ländern, zunächst mit Frankreich und Polen, abschließen will. Das wäre zu begrüßen, am erfreulichsten aber wäre es, wenn ein solcher Vertrag auch mit England geschlossen würde. Denn je mehr Verträge solcher Art Rußland schließt, desto mehr nähert es sich dem Bölkerbund — bis zu dem Punkte, an dem sein formeller Beitritt zur selbstverständlichen Konsequenz wird.

Der Vertragsabschluss zerstört das böartige Märchen, Deutschland habe sich in Locarno einem Bund gegen Rußland angeschlossen und sei einem „Kriegspakt“ gegen die Sowjetunion beigetreten, von Grund aus. Übermals ist damit ein kommunistischer Schwindel gegen die Sozialdemokratie entlarvt. Die Sozialdemokratie legt allerdings das größte Gewicht darauf, den Frieden zwischen den Völkern der europäischen Kulturgemeinschaft dort am stärksten zu sichern, wo er nach alter geschichtlicher Erfahrung am meisten bedroht ist, nämlich im Westen. Sie wünscht aber Frieden und Freundschaft und unbedingte Beilegung von Konflikten nach allen Seiten, und darum begrüßt sie ganz besonders freudig die grundsätzliche Bereitwilligkeit Rußlands, in Zukunft auch Schiedsverträge abzuschließen. Auch darin liegt eine bedeutsame Annäherung der Sowjetunion an den Gedanken des Bölkerbundes.

Jede deutsche Regierung, die diesem Gedanken aufrichtig dienen will, wird dabei die Unterstützung der Sozialdemokratie finden. Was ist der Gedanke des Bölkerbundes? Daß Konflikte friedlich geschlichtet werden sollen, jede überstürzte Zuflucht zur Gewalt vermieden werde und jeder gewalttätige Störer des Friedens bei allen anderen eine geschlossene Abwehrfront finde. Diesem Gedanken entspricht der Vertrag mit Rußland durchaus. Würde Rußland den Frieden gewalttätig stören, so würde der Vertrag an Deutschlands Verpflichtung nichts ändern, gegen Rußland, wie gegen jede andere friedensstörende Macht Solidarität zu üben. Das kommt in der Note Stresemanns an Krestinski deutlich zum Ausdruck. Einem Staat, der auf Störung des Friedens ausginge, würde ein solcher Vertrag nichts nützen.

Wenn man aber den Wunsch der Sowjetunion, „alles zu tun, was zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann“, ebenso ernst nimmt, wie den gleichen Wunsch der im Bölkerbund vertretenen Nationen, dann wird man eine feindliche Haltung Rußlands dem Bölkerbund gegenüber nicht mehr verstehen können. Man darf es allerdings als einen Fortschritt begrüßen, daß Rußland das grundsätzliche Bekenntnis Deutschlands zum Bölkerbund zur Kenntnis nimmt, ohne etwas zu entgegnen. Darüber hinaus wird man hoffentlich auch in Rußland einsehen, daß es nicht gut möglich ist, mit Mächten des Bölkerbundes Friedens- und Freundschaftsverträge zu schließen, zugleich aber den Bölkerbund selbst zu beschimpfen.

Indes — Deutschland ist noch nicht Ratsmacht, ist noch nicht Mitglied des Bölkerbundes. Der Pakt von Locarno ist noch nicht in Kraft. Der Vertrag mit Rußland, der als Nachwort zum Pakt von Locarno gedacht war, ist zu seinem Vorwort geworden. Und da sind wir allerdings der Meinung, daß dieses Vorwort nicht lange allein stehen bleiben darf.

Die Sozialdemokratie hat den neuen Vertrag gebilligt unter der Voraussetzung, daß der Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund erfolgt und der Pakt von Locarno in Kraft tritt. Es ist ein ernstes Interesse ganz Europas, an dem die Hindernisse, die dem Abschluß der Westverträge im Wege standen, jetzt schleunigst forgeräumt werden. Dann erst wird das richtige Gleichgewicht der Verträge hergestellt sein und Deutschland wird seine Mission als friedlicher Mittler zwischen Ost und West erfüllen können.

### Der Vertrag und der Reichstag.

Der neue Vertrag soll „ratifiziert“ werden. Die Ratifizierung, d. h. die förmlich-feierliche Bestätigung erfolgt durch Unterschrift der beiden Staatsoberhäupter, also auf deutscher Seite durch Unterschrift des Reichspräsidenten. Eine ausdrückliche Billigung durch den Reichstag ist nicht in allen Fällen notwendig, sondern nach Artikel 45 der Reichsverfassung nur dort, wo es sich um Bündnisse oder solche Verträge handelt, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen. Der neue Vertrag ist kein Bündnisvertrag und bezieht sich nicht auf Gegenstände der Reichsverfassung, so daß ein unbedingter verfassungsrechtlicher Zwang, ihn dem Reichstag vorzulegen, nicht besteht.

Mit der Frage, ob er nicht doch dem Reichstag vorzulegen ist, wird sich das Reichskabinett befassen. Der Artikel 45 der Verfassung enthält eine Lücke, deren Ausfüllung durch Wohnheitsrecht dringend erwünscht ist. Denn theoretisch macht er es möglich, daß eine Minderheitsregierung einen Vertrag schließt, den der Reichstag nicht billigt, über den die Regierung fürst, der aber dennoch in Kraft tritt! Allerdings wird kein fremder Staat an einem solchen Vertrag dann noch ein besonderes Interesse haben können — an seinem formalen Fortbestehen würde das aber nichts ändern!

Dieser denkbare äußerste Fall besteht hier nicht, denn erstens ist der Vertrag vor der Ratifizierung bekannt gegeben worden und zweitens ist seine Billigung durch den Reichstag gewiß, zumal sie im Auswärtigen Ausschuss schon erfolgt ist.

Dennoch ist es der staatsrechtlichen Konsequenzen wegen vorzuziehen, wenn eine Abstimmung im Reichstag vorgenommen wird, bevor der Reichspräsident unterzeichnet. Auch bei Schiedsgerichtsverträgen ist bisher so verfahren worden, obwohl auch sie nicht zu den Verträgen gehören, die der Artikel 45 der Verfassung besonders aufzählt.

### Agrarfragen im Landtag.

#### Volksparteier gegen Deutschnationalen.

In der gestrigen Sitzung des Landtags war der Abgeordnetensprecher des Reichslandwirtschaftsministers Dr. Hirsiger anlässlich seines 50. Geburtstages mit einem Blumenstrauch geschmückt.

Es spricht in Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts der

#### Landwirtschaftlichen Verwaltung

Abg. Wiltich-Hessen (Soz.). Er betonte, daß die Agrarfrage nicht besonders aus der allgemeinen schweren Wirtschaftslage herausgehoben werden dürfe. Die große Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger müsse jetzt etwa 5%, der Reicheinnahmen aufbringen. Das müsse der Landwirtschaft doch zu denken geben, daß sie sich grundsätzlich umzustellen habe. Die kleinen Landwirte und Bauern länden, wie z. B. eine Rede des Abg. Gauer beweise, bei den Deutschnationalen keine Vertretung. Solange die Großlandwirtschaft nach Mittel zur Unterstützung der Gemeinwesen habe, und große Teile der schwarzen Reichswehr auf ihren Gütern unterbringe, könne man nicht sagen, daß der Großgrundbesitz notleidend sei, wie es die Klein- und Mittelgrundwirtschaft tatsächlich sei. In dieser Not trage die mangelnde Rauskraft der Massen einen großen Teil der Schuld. Die Sozialdemokratie werde für die Großlandwirtschaft nicht große Kreditmittel hergeben, die hinterher gekehrt würden.

Abg. Milberg (Dnl.) erklärt, die Staatsregierung habe beim Schutz der Landwirtschaft versagt, wie die große Einfuhr von Milch und Butter zeige. Unerhört gestiegen sei auch der Import von Apfelsinen und Bananen, von Gemüse und Wein. Dadurch seien die Bürger ruiniert worden. Jölle nähren nichts, wenn sie durch Handelsverträge wieder unwirksam gemacht würden. Der Redner bekämpfe den Plan, die Einfuhr von Geflügelfleisch zu erhöhen. Sicherung sei notwendig, sie müsse aber vernünftig geschehen. Vor allem dürfe man keine Siedler anziehen, die von der Landwirtschaft nichts verstünden. Die ausländischen Wanderarbeiter seien nicht zu entbehren, weil die deutschen Arbeiter Landarbeit nicht annehmen. (Widerpruch d. d. Soz., lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hermes (Str.) verweist auf die Verschärfung der Kontrolle der Landwirtschaft. Einfache Kreise der deutschen Landwirtschaft seien sich durchaus darüber klar, daß die Erfüllung aller landwirtschaftlicher Wünsche bei unserer Gesamtlage unmöglich seien.

Abg. Graf Stolberg (D. Sp.) bekämpft die Auffassung der Sozialdemokratie, daß wir uns einseitig auf den Export einstellen dürften. Die bisherige Auswirkung der Zollpolitik habe im allgemeinen den Erwartungen entsprochen, die Gegner der Zollpolitik hätten Unrecht gehabt. Selbst England habe jetzt erhebliche Schutzzölle für die Landwirtschaft eingeführt. Die Kritik an der Locarno-Politik müsse zurückgewiesen werden. Dauerlich sei, daß auch in Wirtschaftskrisen immer nur parteipolitisch agitiert werde. Was hätten denn die Deutschnationalen Politiker geleistet, als sie in der Regierung waren. Wenn der Reichspräsident die Reichspolitik mitmache, können auch die Deutschnationalen sie mitmachen. (Unruhe rechts.)

Abg. Wachhorst de Wense (Dem.) verlangt, daß der Staat der deutschen Landwirtschaft als einem seiner wichtigsten Grundpfeiler in ihrer Not helfe. Trotz der verheerenden Anbaufläche wird die deutsche Landwirtschaft in Zukunft instand sein, die wirtschaftlichen Produkte, die das deutsche Volk benötigt, auf eigenem Grund und Boden herzustellen, wenn sie intensiv wirtschaftet. Auswendiglich sei ein möglicher Zollschutz für die Landwirtschaft noch nicht zu entbehren.

Gegen 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr vertagt. Außerdem: Verwaltungs-Rechnungswesenordnung.

Ochrana-Spindel in Moskau verurteilt. Frau Seredniakowa, die nach der Anklage seit dem Jahre 1917 für die Moskauer Ochrana Spindelwerke gearbeitet hat, wurde zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde in Neben Jahre Gefängnis umgewandelt.

## Das Kriegsgericht.

Von Hermann Schäffinger.

Das „Kriegsgericht“ ist schon zu allen Zeiten als ein recht problematisches Rechtsinstrument betrachtet worden, ganz gleich, ob es seine Spitze gegen Wallenstein's Offiziere, gegen den Baron Trenck, den Kapitän Drenfus oder gegen Sir Camell gerichtet, ganz gleich, ob es im Dienst des französischen oder des preussischen Militärs eingestanden hat.

Durch die Veröffentlichungen der „Ligue de droit de l'homme et de la citoyenneté“ ist die Aufmerksamkeit wieder auf die französischen Kriegsgerichte gelenkt worden. In Frankreich häuften sich die Erschießungen vor allem in den Jahren 1916/18, während in Deutschland Massenerschießungen bei der kämpfenden Truppe nicht vorkamen, und von den Hilfsmitteln der standrechtlichen Exekution nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Gebrauch gemacht wurde. Die Herrenmänner des allpreussischen Offizierscorps sind an diesem günstigen Urteil über die deutsche Militärstrafgerichtsbarkeit im Weltkrieg, weiß Gott, nicht schuldig, sondern in erster Linie die grenzenlose Opferbereitschaft des deutschen Soldaten, seine stärkere Personenherrschaft, im Gefecht und die nächste Art, mit der der deutsche Truppenoffizier Befehle seiner Untergebenen im feindlichen Feuer zu beurteilen pflegte. Dazu vermochte sich der meist bürgerlichen Berufes entstammende deutsche Divisionskriegsgerichtsrat bei der Truppe durchzusetzen, während der französische Bataillons- und Regimentkommandeur mit großem Geschrei und mächtigem Theater die Exekution in wenigen Stunden am „Talort“ vollziehen ließ. Gegen diesen Unfug der „unmittelbaren Kriegsgerichtsbarkeit“ haben nun die französischen Kriegsteilnehmerverbände und vor allem die „Ligue für Menschenrechte“ Front gemacht und eine Nachprüfung familiärer standrechtlicher Erschießungen im Weltkrieg verlangt.

Zwei Fälle lehren neuerdings in den Aufsätzen und Reden des Generalsekretärs der Liga für Menschenrechte, Guernut, wieder: die Erschießung von Fleury und die von Raisy. Am 11. Juni 1916 sind vor Fleury bei Douaumont die beiden Leutnants Hardum und Millant erschossen worden. In einem eingehenden Memoire hat die Liga namentlich festgestellt, daß die beiden Leutnants zu Unrecht, ohne ordentlichen Richterpruch, hingerichtet worden sind. Auch der Vorwurf der Freibeit und der vorzeitigen Bretsgabe ihrer Stellung könne nicht aufreht erhalten werden. Am 3. Dezember a. J. hat dann das Kriegsgericht von Kolmar die beiden Offiziere wieder rehabilitiert.

Die Erschießung von Raisy bildet augenblicklich immer noch den Gegenstand kriegsgerichtlicher Ermittlungen. Sie bildete einen Teil der Exekutionen, die die französischen Truppenkommandeure nach der Massenerrettel am Chemin des Dames für notwendig hielten. Das 18. Infanterieregiment, das bei Craonne nahezu ausgerieben wurde, war nach Raisy an der Aisne zurückgegriffen worden, mit dem Versprechen, daß den Trümmern des dezimierten Regiments eine ausgiebige Ruhezeit gewährt werden solle. Nach einigen Tagen waren plötzlich die Befehlshaber der Division in der Dräunterkunft aufgefaßt und hatten das Gerücht ausgeflößt, es ginge wieder nach vorn. Da explodierte in den Schuppenquartieren des Regiments die Revolte. Revolvergewehre wurden an

den Dörseingängen in Stellung gebracht. Schüsse in die Luft abgefeuert; die Offiziere retten sich in ihre Unterstände vor der Wut der plötzlich entseelten Reuter. Lediglich der Divisionsgeistliche, der Abbé Berger, hatte den Mut, sich den Aufständischen zu nähern und sie zur Ruhe zu mahnen. Eine Feldgendarmetruppe von 1500 Mann umstellte das Dorf; die Reuter ergaben sich auf Gnade und Ungnade und legten die Waffen weg. Dreihundert Soldaten wurden zunächst festgesetzt; schließlich ging man auf 50 und dann auf 12 „Angelagte“ herab, die man als Sündenböcke brauchte. Das Kriegsgericht trat noch in der Nacht zusammen, ohne daß ein einziger Zeuge festgesetzt und vernommen werden konnte, wartete die Kollatze des Divisionsgeistlichen, der zum Stab befohlen war, gar nicht ab, und sprach sofort fünf Todesurteile aus; denn der kommandierende General stand wie ein drohendes Gespenst im Saal. Der Verteidiger rang die Hände: „Was ist denn gerade diese? Sind die etwa mehr schuldig, als die anderen?“ Im Morgengrauen des 12. Juni 1917 wurden drei der Verurteilten erschossen. Einer war noch im letzten Augenblick begnadigt worden, ein anderer hatte sich durch den Kamin in Sicherheit gebracht.

Diese „Erschießung von Raisy“ stand nun monatelang im Zentrum der französischen Kriegsteilnehmerpresse, der „La France mutilée“, des „Boila republican“ und der „Armeo nouvelle“. Die Soldatenbünde Frankreichs wußten nicht locker lassen, bis das „Standrecht“ endgültig aus der Gerichtsverfassung beseitigt ist. Sehr gut! Und wir?

### Felix Klein.

Als Weltzentrum der mathematischen Wissenschaft galt seit langer Zeit Göttingen, die Wirkungsstätte des unsterblichen Karl Friedrich Gauß (gest. 1855). Sie hat diesen Ruhm bis in die neueste Zeit behauptet, vor allem dank der unermüdbaren Arbeit von Felix Klein (gest. 22. Juni 1925), der die letzten 40 Jahre seines Lebens ebenfalls in Göttingen gelebt und gewirkt hat. Auf einem humanistischen Gymnasium vorgebildet, trat er stets lebhaft dafür ein, daß humanistische und mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung durchaus nicht Gegensätze sind. Aber frei war er von dem Gesehtenhochmut und Dünkel, der sich auf den Uniersitäten breit machte, auf die polytechnischen Hochschulen als etwas Minderwertiges, weil nicht der reinen Wissenschaft Gemüthes herabsehend und den Realgymnasial- und Oberrealschul-Abiturienten den Zugang zur Uniersität dauernd versperrten wollte. Schon in jungen Jahren war Klein ein Vorkämpfer für die Zulassung dieser Abiturienten wie er auch ein Vorkämpfer des Frauenstudiums gegenüber den verstopften Uniersitätslehrern in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war. Wenn er auch zur Förderung der reinen abstrakten Wissenschaft unendlich viel geleistet hat, so galt ein großer Teil seiner Lebensarbeit doch der Durchdringung der Mathematik mit dem lebendig pulsierenden Leben und einer gründlichen Reform des gesamten mathematischen Unterrichts von der untersten Stufe bis zu den Hochschulen. Sein Ideal war, diesen Unterricht einheitlich und aus einheitlichem Geiste zu gestalten, wobei er stets in Verbindung mit dem Leben und den praktischen Anwendungen bleiben sollte. Schon als Neunzehnjähriger stellte er in seiner Doktorarbeit die These auf: „Es ist wünschenswert, daß neben der euklidischen Methode neuere Methoden für den Mathematikunter-

richt auf den Gymnasien eingeführt werden.“ Wenn heute der Unterricht wesentlich anders und fruchtbarer gestaltet ist als noch vor 30 Jahren, und wenn die künftigen Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften zum großen Teil ebenso wie die Ingenieure auf den polytechnischen Hochschulen herangebildet werden, so ist das im wesentlichen Kleins Verdienst.

Zu Ehren seines Andenkens fand am Sonnabendabend eine Feier in der Aula der Uniersität statt. Stimmungsvoll wurde sie mit Mozartscher Trauermusik eingeleitet und mit Beethovenischer geschlossen. Dazwischen sollte in drei Vorträgen Kleins Lebensarbeit gewürdigt werden. Leider waren es Vorträge, die, bis wieviel auf die letzte, durch die mangelhafte Befestigung (von Vorträgen war keine Rede) ein Gefühl überhangewelle aufkommen ließen — war Klein selbst doch ein Redner, der auch bei abstrakten Themen seine Hörer stets fesselte und selbst sachliche Gegner in den Bann seiner Persönlichkeit zwang.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Sophien-Schule fand in einer Matinee im „Festung-Theater“ die Aufführung eines Festspiels „Bygones“ statt, von Paul Altenberg verfaßt und von Edwin Beuster in Musik gesetzt. Da Verfasser und Komponist nicht gerade originelle Bahnen beschritten hatten, bedeutete die dreieinhalbstündige Dauer des rein lyrischen Werkes immerhin einige Anstrengungen für die Zuhörer. Aber die meisten wurden damit ausgezehnt durch den Eifer und die Freude der jugendlichen Darstellerinnen, die mit drei Ausnahmen Schülern der Sophien-Schule waren. Alle zeigten sich mit großer Liebe bei der Sache und brachten eine so hübsche Aufführung zustande, daß man gern zu der im Prolog erbetenen milden Kritik bereit war und ist. Daß die Anwesenden, Freunde und Schülerinnen der Sophien-Schule, mit dem Beifall nicht fargten, versteht sich von selbst.

Ein origineller Alkoholika. In Norwegen sucht man das dort bestehende Alkoholverbot jetzt nicht mehr allein durch Schmutzige und Geheimreinerer, sondern durch Veranlassung von sogenannten „Sörps“-Belagen zu umgehen. Die „Sörps“ ist eine Speise, die aus Zucker, Hefe und Wasser zusammengebräutet ist. Bleibt diese Speise einige Tage lang stehen, so erstickt sie zu einer Art Grüns, die jedoch besondere Eigenschaften hat, daß schon ein paar Gläser von dieser in Gärung übergegangenem Speise den schönsten Rausch hervorrufen können. Die „Sörps“-Ritige erfahren keinerlei Verfolgung durch die Polizei, weil nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nur die Herstellung und der Konsum von „Rauschgetränken“, nicht aber von Rauschgrün verboten ist.

Ein neue Zopflehre entbehrt. In bergigem Gelände zwischen Koblenz und Verden entstehen Straßenbauarbeiten, die mit Ehrenamtsarbeiten befristet waren, eine Zopflehre, die beträchtliche Ausdehnung. Es handelt sich anscheinend um einen Ausläufer der in der Abte befindlichen Dedendle.

Der Gipfel des Sozialismus. Das französische Blatt „L'Et de Paris“ erzählt, daß der Prophet bezog, daß in Tunesien die Wälder auszuscheiden von Beren französischer Affekte zu sehen sind, die durch den Anstieg der Wälder zu Horren- und Konfessionen umgewandelt sind. Diese Spekulation auf die Emotionskraft italienischer Affekte und Neureich dürfte in der Tat nicht so leicht mehr überboten werden können.

## Kommunisten-Wirrwarr.

Die Spaltung als Wirkung des Effi-Briefes.

Der temperamentvolle Kaj ist in Hannover nach seinem mißglückten Sturm auf die dortige Zeitung der kommunistischen Parteileitung aus der KPD hinausgeworfen. Der Hinauswurf hat aber offenbar nicht den Abschluß der Auseinandersetzung bedeutet. Um Kaj und im Zusammenhang mit andauernden Auseinandersetzungen gegen die verschiedenen Gruppen der Ultra-links (die Gruppe Korjch-Schwarz, die Gruppe Ruth Fischer-Raslow-Urbahn, die Gruppe Weber usw.) bildet sich der Kern einer neuen Organisation. Diese „KPD-Opportunisten (linke KPD)“ gibt ganz offiziell in Hannover ein Mittelungsblatt heraus und bemüht sich, alle oppositionellen Gruppen zusammenzufassen. Da die kommunistische Zentrale unter der Leitung des robusten Herrn Bock alles hinauswirft, was gegen den heiligen Geist russischer Staatsweisheit verstoßt, so hat diese Opposition natürlich überall Stützpunkte. Der Ausschluß Dörts, des früheren Führers der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion im Berliner Rathaus, ist offenbar ein Teil der Auseinandersetzungen. Das Gerücht von den angeblichen Unterstellungen dient dabei nur als Mittel der Infamierung vor den Mitgliedern. Diese Opposition der KPD scheint sich in den letzten Wochen zu festigen. Aus dem Mittelungsblatt, das Kaj herausgibt, geht hervor, daß am 2. April eine Reichskonferenz dieser kommunistischen Opposition stattgefunden hat, an der sich Delegierte aus den Bezirken Berlin-Brandenburg, Hamburg-Wasserlande, Halle-Merseburg, Thüringen-Niedersachsen, Westfalen, Magdeburg-Anhalt, Ruhrgebiet, Niederrhein und anderen Bezirken beteiligten. Es wäre interessant, wenn man z. B. von der „Roten Fahne“ erfahren könnte, ob es richtig ist, daß die offizielle KPD in Hannover noch über ganze achtzig zählende Mitglieder verfügt.

Die Wurzel der neuen kommunistischen Opposition liegt in dem immer deutlicher werdenden rein kapitalistischen Charakter der russischen Staatspolitik. Die Tatsachen lassen sich eben auf die Dauer durch die schönste Regie nicht verheimlichen. So wendet sich die prinzipielle Erklärung der linken Opposition gegen die russische Politik:

„Rusland braucht bei den kapitalistischen Ländern Anleihen, aber keine revolutionären Umtriebe, das wird ganz offen verkündet... Rusland will die alten Reformisten, die Sozialdemokraten für sich gewinnen und die sind bereit, wenn die Komintern aufgelöst oder mit den Sozialdemokraten verschmolzen wird.“

Die Opposition wendet sich dagegen, daß die Politik der KPD dauernd von Rusland bestimmt wird. Denn der russische Einfluß erscheint ihnen verhängnisvoll. Er hat dazu geführt, daß die KPD ihr revolutionäres Ziel aufgegeben hat:

„Unter dem Druck der Komintern wandelt sich die KPD zu einer zweiten SPD. Für zwei sozialdemokratische Parteien aber ist in Deutschland kein Platz. Geht die KPD den jetzigen Weg weiter, so bleibt nur Vereinigung mit der SPD oder Verfall. Um die Sympathien der Arbeitermassen der SPD für die KPD zu gewinnen, muß die KPD andere Politik machen wie die SPD. Macht sie dieselbe Politik wie die SPD, was soll dann einen Arbeiter veranlassen, sich von der SPD zu trennen und sich der KPD zuzuwenden. Macht die KPD die gleiche reformistische Politik wie die SPD, so übt im Gegenteil die SPD die weitaus größere Anziehungskraft aus, da sie diese Politik mit größerer Konsequenz und Sachkunde betreiben kann, unbehindert durch Rücksälle in „revolutionäre Kinderkrankheiten“, die in der KPD, trotz heißen Bemühens von oben nicht auszurottenbar sind.“

In diesen Bemerkungen ist das Schicksal der kommunistischen Parteileitung durchaus zutreffend geschildert. Jeder aufmerksame Beobachter der Entwicklung der kommunistischen Partei sieht an laienhaft Einzelzügen, wie sich dieses Schicksal für die kommunistische Partei unausföhrlich vorbereitete. Es wird künstlich die Entwicklung nur dadurch verschleppt, daß die Parteizentrale der Pöbel-Überlein und Konfession mit russischem Gelde einen bezahlten Apparat aufrechterhalten kann, der auf jede Parole, sie mag noch so blödsinnig sein, auf Kommando einschwenkt. Aber der schönste Zentrale-Apparat hält nicht ewig. Die Tatsachen sind doch stärker. Das Hinterherlaufen hinter der Sozialdemokratie, das Anknüpfen mit den Manieren eines kleinen, struppigen Käters, der nicht beißen, sondern nur bellen kann, wirkt auf die Dauer nicht mal auf die eigenen Mitglieder überzeugend. Was übrig bleibt ist der Rest unpolitischen Eitümmungen derer, die aus Mangel an gemeinschaftlicher Schulung für die wirkliche Arbeit der Sozialdemokratie kein Verständnis aufbringen können. Und auch diese Eitümmungen werden auf die Dauer dadurch überwunden, daß die kommunistische Partei nirgends etwas Besseres an die Stelle zu setzen vermag. In ihren eigenen Reihen erzeugt der Druck der objektiven Entwicklung nur den Kampf aller gegen alle. Die „rote Fahne“ mag noch so oft feststellen, daß die Zerfetzung des Kommunismus Konsolidierung bedeutet. Eine bessere Konsolidierung der kommunistischen Bewegung, als wie wir sie jetzt beobachten, kann sich ihr ärgster Gegner nicht wünschen.

## Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Einigung über den Wiederanfang der Verhandlungen.

Am Montag suchte der Handelsrat der polnischen Gesandtschaft in Berlin den Direktor der Zollabteilung im Reichsfinanzministerium auf und erklärte: die polnische Delegation wünsche Zollermäßigungen, habe die Vorschläge der deutschen Delegation geprüft und ihrerseits Gegenvorschläge ausgearbeitet. Sie sei bereit, die Verhandlungen über die gegenseitigen Forderungen aufzunehmen. Daraufhin wurde vereinbart, die Verhandlungen am 29. Mai in Berlin zu beginnen.

## Beginn der Marokkoverhandlungen.

Nach Spanien verzichtet auf die Vorbedingungen.

Paris, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Aus Dubda wird gemeldet, daß die neue Instruktion der spanischen Delegation einer Eröffnung der offiziellen Friedensverhandlungen im Mai nicht im Wege stehen. Die Tagesordnung dieser Konferenz ist nach dem ergebnislosen Verlauf der Vorverhandlungen stark belastet. Neben Fragen militärischer Natur, wie Austausch der Kriegsgefangenen, Borrücken der französisch-spanischen Front um 7 Kilometer an gewissen strategisch wichtigen Punkten, Entwaffnung der Stämme und Schaffung einer gemischten Miliz sollen auch rein politische Probleme zur Diskussion kommen. Die Franzosen und Spanier beabsichtigen auch in den offiziellen Verhandlungen wieder die Anerkennung der Souveränität des Sultanats und die Verbannung Abd el Krims zu verlangen. Außerdem soll das Problem der Organisation der Verwaltung, mit anderen Worten die von den Rifstäben geforderte administrative Autonomie erörtert werden. In den Kreisen der französischen Delegation hofft man angeblich, daß eine

# Der Weg zur Weltwirtschaftskonferenz

Tagungsbeginn des vorbereitenden Ausschusses — Ein Programm der Arbeiter.

Genf, 26. April. (WZB.) Der vom Völkerverbundrat einberufene Ausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz ist Montag vormittag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Da der vom Völkerverbundrat ernannte Präsident Gustav Ador (Schweiz) durch Krankheit verhindert ist, hat man den belgischen Senator Theunis zum Vizepräsidenten gewählt, der die Beratungen tatsächlich leitet.

Dem Ausschuss gehören 38 Mitglieder an, die 23 Staaten vertreten, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten, ferner Holland, Belgien, die Schweiz, Desterreich, Polen, die Tschechoslowakei, Südafrika, Schweden, Spanien und Portugal, und schließlich Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Kanada, sowie Japan und Indien.

Deutschland ist vertreten durch Staatssekretär Dr. Trendelenburg, Dr. Lammer, Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, und Eggert, Vorstandsmittglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. England ist vertreten durch Sir Arthur Balfour, Baxton, Hugh und Sir Jewell Smith, Frankreich durch Jouhaux, Beyerimhoff, de Fontenelle und Serrans, Italien durch Belloni, Pirelli und de Stefani, die Vereinigten Staaten durch Guilbert, Houston und Young, ferner nehmen teil aus der Schweiz Leopold Dubois, aus Desterreich Frau Freundslich, aus Holland Kroese und Dudgeest, aus Belgien Theunis und Pantoels und aus Schweden Anders Nerne.

Vizepräsident Theunis ließ zu Beginn der öffentlichen Sitzung eine Rede des Präsidenten Ador verlesen, in der unter Berufung auf die Beschlüsse der Völkerverbundversammlung und des Völkerverbundrates im September 1925 die

### Aufgaben der Kommission

in großen Zügen umrissen werden. Für die Arbeiten des Ausschusses werden zwei Gesichtspunkte hervorgehoben. Einmal der Wunsch nach Vertiefung der Möglichkeiten internationaler Konflikte, die aus den widerstreitenden Wirtschaftsinteressen und oft aus der falschen oder übertriebenen Auslegung dieser Interessen entstehen können. Der Völkerverbund dürfe sich nicht darauf beschränken, die Methoden zur Erzielung internationaler Konflikte zu verbessern, sondern müsse auch die Anlässe zu den Konflikten selbst ausschalten. In zweiter Linie dürfe man gegenüber den schweren Sorgen, die zurzeit auf dem Wirtschaftsleben vieler Länder lasten, nicht gleichgültig bleiben. Man müsse daher in einer internationalen Aussprache nach den wirksamsten Mitteln zur Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes suchen. Nach der Auffassung Adors kann der Ausschuss eine Lösung der verschiedenen Probleme der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage noch nicht finden. Seine Aufgabe sei vielmehr, seine Schlussfolgerungen in einem Bericht über

### das Programm der Weltwirtschaftskonferenz

über ihre Zusammenfassung, über ihre Geschäftsordnung und den Zeitpunkt der Abarbeitung dieser Konferenz dem Räte vorzulegen. Die Arbeiten des Ausschusses gelten daher der Prüfung der wesentlichen Probleme der Weltwirtschaftskonferenz. Der Ausschuss müsse dabei zu Schlussfolgerungen kommen über die Art der Schwierigkeiten und über die Möglichkeiten, auf gewissen Gebieten durch internationale Mittel regelnd einzugreifen, wobei auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden müsse, den Apparat des Völkerverbundes zur Verwirklichung der Schlussfolgerungen des Ausschusses heranzuziehen. Mit dem Hinweis, daß die Arbeiten des Ausschusses noch keine abschließende Bedeutung haben, wolle er keineswegs den Wert

Einigung erzielt werden kann und noch im Laufe dieser Woche ein Abschluß der allgemeinen Erörterungen möglich ist.

### Briand hofft auf den Friedensschluß in acht Tagen.

Paris, 26. April. (WZB.) Wie das Mitglied der Kommission für äußere Angelegenheiten, der sozialistische Abgeordnete Fontanier mitteilte, rechnet Ministerpräsident Briand mit einem, wenn auch nicht formellen, so doch tatsächlichen Friedensschluß in Marokko innerhalb acht Tagen. Es beständen jedoch noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der spanischen Delegation. Die Spanier wollten die Franzosen zur Vollendung der Eroberung des Rifs bewegen, und von ihnen sei auch die Forderung nach Entfernung Abd el Krims aus dem Rifsgebiet ausgegangen. Der Abgeordnete erklärte dazu, Frankreich wolle den Frieden, nicht weitere Eroberungen. Wenn Frankreich auch keinen Separatfrieden zu schließen gedenke, der sowohl Frankreich als Spanien schwächen würde, so werde es andererseits sich jedoch nicht zum Werkzeug der spanischen Eroberungsabsichten machen zu lassen.

### Regierungsumbildung in Italien?

Federzoni und Volpi sollen entfernt werden.

Aus Rom wird dem „Corriere degli Italiani“ gemeldet, daß in politischen Kreisen von einer Umbildung der Regierung die Rede ist. Dieses Gerücht hat nunmehr in einer Meldung der offiziellen „Agenzia della Capitale“ eine Bestätigung erfahren. Danach soll Mussolini die Absicht haben, „neue Elemente“ an die Regierung heranzuziehen. Die Freunde Farinacci, also die Extremisten in der faschistischen Partei, versichern, daß der erste, der aus dem Kabinett entfernt werden soll, der Innenminister Federzoni sei, der zum Präsidenten der Deputiertenkammer „gewählt“ werden soll, während der bisherige Kommerzienpräsident Caseriano zum Vizepräsidenten des Staatsrates ernannt werden würde. Zum Minister des Innern soll ein Freund Farinacci, Ciano, gemacht werden, der das Vertrauen der Unentwegten des Faschismus besitzt. Andererseits ist auch von einem Personalwechsel im Finanzministerium die Rede. Der bisherige Minister Volpi und mit ihm alle leitenden Beamten der Finanzverwaltung sind über die Finanzgebotsung einig, die ihnen von der faschistischen Partei aufgegeben wird. Die Witz und die sonstigen faschistischen Einrichtungen auf Staatskosten verdrängen ungeheure Summen; die Tripolisreise Mussolinis hat allein 30 Millionen Lire gefordert. Auch die an sich faschistenfreundlichen Teile der italienischen Großfinanz stimmen mit Volpi dahin überein, daß hierin ein Wandel geschaffen werden muß. Aber da das Regime Mussolinis mit diesen großen Ausgaben unüberhörbar verknüpft ist, wird allgemeinen angenommen, daß Volpi im Finanzministerium durch ein Kreatur des Duce ersetzt werden wird.

der Arbeiten des Ausschusses herabsetzen. Durch seine methodische Untersuchung werde vielmehr nicht nur auf die einzelnen Probleme deutlicher hingewiesen werden, sondern man werde auf diesem Wege auch am besten viele einheitliche Gesichtspunkte herausarbeiten können, die für den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz selbst notwendig sind.

### Jouhaux trägt ein Programm der Arbeiter vor.

Genf, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag um 4 Uhr wurde in nichtöffentlicher Sitzung die allgemeine Aussprache begonnen. Der Vorsitzende unterstrich nochmals, daß die Delegierten sich als in jeder Hinsicht unabhängige Sachverständige zu betrachten hätten. Der Engländer Smith wies auf die großen Hindernisse hin, die in der Produktion und in den internationalen Kartellierungen den Bestrebungen der Konferenz im Wege stehen. Die Hauptsache sei, Lösungen zu finden, welche praktisch realisierbar sind. Der französische Genosse Jouhaux legte ein kurz umrissenes

### Programm der Arbeitnehmervertreter

vor. Es stellt folgende Programmpunkte auf:

1. Die Stabilisierung der Währungen unter Wirkung der staatlichen Notenbanken.
2. Zur internationalen Handelspolitik: a) Die Bekämpfung des Dumpings, b) die Zirkulation der Rohstoffe und der Nahrungsmittel, c) Abbau der sich steigenden Schutzzölle der Länder, d) die Handelspolitik und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, e) die Frage der internationalen Organisation der Produktion und des Marktes und ihre Wirkung auf die internationale Wirtschaftspolitik. Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas, die Zusammenarbeit Europas mit den übrigen Teilen der Welt.
3. Errichtung von internationalen Industriekartellen und Trusts und deren Kontrolle durch Vereinbarungen der Regierungen des Völkerverbundes, der gewerkschaftlichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen (Kontrolle des Warenmarktes), der Arbeiterorganisationen und des internationalen Arbeitsamtes (Kontrolle der Arbeitsbedingungen), Kontrolle der wichtigsten Produktionszweige: Petroleum, Eisen, chemische Produkte, Kautschuk, Getreide.
4. Weitere Maßnahmen, die die Beschäftigung der Arbeiter und ihre Lebenshaltung sichern. (Kontrolle der Kreditpolitik, Vergebung öffentlicher Lieferungen, Beschäftigung ausländischer Arbeiter.)

In der Debatte wies der Engländer Chatterman auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seines Landes hin. Der Nordamerikaner Young formulierte die Aufgabe der Konferenz kurz dahin, daß

die Konferenz vor der kranken Weltwirtschaft stehe, wie der Arzt vor seinem Patienten.

Sie habe Heilung der Schäden zu suchen und Mittel zur Verhütung ihrer Wiederkehr. Ein französischer Redner behandelte darauf eingehend die geschäftsordnungsmäßige Seite der Beratungen und forderte die Einsetzung von Unterausschüssen für die Hauptfragen. Am Schluß der heutigen Debatte wies der italienische Industrielle Biperelli auf die Steigerung der Kaufkraftsfähigkeit der Kolonien hin.

Dienstag abend hofft man die allgemeine Aussprache, für die nach sieben Rednern eingeschrieben sind, beenden und die Unterausschüsse einsetzen zu können.

### Ein Gesetz gegen die unbequemen Toten.

Rom, 26. April. (WZB.) „Popolo d'Italia“ kündigt an, daß im nächsten Ministerrat der Minister des Innern einen Gesetzesentwurf vorlegen werde, wonach öffentliche Plätze und Straßen nur noch Italienern und Ausländern benannt werden dürfen, die mindestens 10 Jahre tot sind. Auch dürfen Denkmäler nur für solche Personen errichtet werden, mit Ausnahme der königlichen Familie und besonders verdienstvoller Staatsmänner mit Genehmigung des Ministeriums. Die diesem Gesetz zuwiderlaufenden bereits bestehenden Benennungen und Denkmäler sind binnen sechs Monaten zu entfernen. (Diese Maßnahme soll wohl verhindern, daß einzelne Städte Straßen nach Männern wie Bissolati, Amendola oder gar Matteotti benennen, die erklärte Gegner Mussolinis waren. Red. d. „Vorwärts“.)

### Kämpfe in Nordwestchina.

Verteidigungserfolge der Nationalarmee.

Paris, 26. April. (WZB.) Die Truppen der Russen-Armee (Tschangschin) haben in Peking alle Regierungsämter besetzt. Sie wollen jedoch Wupesiu die Regierungsbildung überlassen. Wupesiu kann wegen der ersten Unruhen in der Provinz Honan und wegen der Intrigen, die in Hanfau gegen ihn geschwiebelt werden, nicht nach Peking kommen. Die Russen-Armee setzt ihren Feldzug im Norden gegen die Kuomin-tschung-Armee fort, die hinter der großen Mauer wieder organisiert wird.

London, 26. April. (WZB.) Der Peking-Berichterstatter der „Daily Mail“, der im Panzerzug nach der Kantaufront 20 Meilen nordwestlich Peking fuhr, wo die chinesische Nationalarmee zahlreiche Befestigungen errichtet hat, beschreibt einen Angriff des Panzerzuges, der von zwei wehrkräftigen Offizieren besetzt wurde, auf die Stellungen der Nationaltruppen, bei dem der vordere Wagen des Panzerzuges zerstört wurde.

Dem Korrespondenten zufolge sind bei Kantau täglich Kämpfe. Gerücheweise verlautet, daß Gemeindeführer Korachen seine Abreise aus Peking vorbereite. Bei heftigen Kämpfen brachten die Nationaltruppen den alliierten Streitkräften schwere Verluste bei. Die alliierten Befehlshaber treffen die strengsten Maßnahmen, um Unruhen in Peking zu verhindern. Zur Warnung wurden am Sonnabend einige hundert Personen öffentlich hingerichtet. (?)

### Drohende Hungernot.

London, 26. April. (WZB.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking, man schätze die Zahl der Hungertode in Peking auf 280 000. Die Lebensmittel würden knapper. Der Sohn Tschangschins machte verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Korps offizielle Besuche, oder nicht der russischen Botschaft.





mandfrei erwiesen hat, mit einem „Wir wollen's versuchen“ man eingestellt ist. Auf wie lange man in den Genuss der neuen Stelle bleibt, das ist eine Angelegenheit späterer Tage.

Noch sind wir auf dem Arbeitsnachweis und hier bietet sich ein unerfreuliches Bild. Ein Schlosser erzählt, daß er schon 33 Wochen ohne Verdienst und Arbeit sei. Er habe das Unglück, bereits 60 Jahre alt zu sein, und deshalb sei es sehr schwer, etwas zu finden. Es ist ein trostloses Bild, das sich dem sehenden Auge darbietet. Einige sitzen auf den wenig vorhandenen Stühlen und Bänken und stieren teilnahmslos vor sich hin. Andere diskutieren über die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt, und der größere Teil schweigt. Man läßt sich drängen und stoßen, stößt und drängt wieder, und geht mit ebenso wenig Hoffnung fort, wie man gekommen ist. Der Nebenraum ist

**die weibliche Abteilung.**

Hier daselbe Bild. Viele, sehr viele junge Mädchen, und auch viele Frauen. Die Löhne in der Metallindustrie sind für Arbeiterinnen erbärmlich schlecht; Wochenlöhne von 10 bis 20 Mark sind die Regel. Trotzdem wird jede Arbeit angenommen. Aber es ist auch für die Arbeiterin heute keine Kleinigkeit mehr, Arbeit zu bekommen. Man verlangt eingearbeitete Kräfte, und selbst wenn es sich um Transportarbeiterinnen handelt, wird verlangt, daß sie geübt darin sind. Wie zum Hohn wird häufig noch hinzugefügt, daß die Arbeit nur „Aushilfe“ ist und höchstens zwei bis drei Wochen dauert.

In der Gormannstraße ist der Nachweis für sämtliche Berufe außer der Metallindustrie. Hier findet man Tischler, Maler, Steinleger, Kutcher usw. Eine weibliche Abteilung für die Textilindustrie, für Bekleidungsarbeiterinnen, Hutmacherinnen und so fort. Überall daselbe Drängen und Stoßen. Ein Schimmer Hoffnung, aber keinerlei Anzeichen, daß auch nur die geringsten Hoffnungen in Erfüllung gehen werden. Ein Tischler erzählt: Kurz vor Weihnachten arbeitslos geworden. 14 Mark Unterstützung wöchentlich, monatliche Miete 36 Mark. Zum Leben bleibt sehr wenig übrig. Man ist gezwungen, alles abzugeben. Zwei geladene Kohlenwerter wird zurückerlangt. Wenn man nicht noch Kinder hat, die verdienen, ist man aufgeschmissen. Die Wirtschaft läßt sich nicht mehr zusammenhalten. In der Abteilung für Kutcher und Kraftwagenführer erörtert eine Gruppe das schwierige Problem, ob der Hauswirt den Mieter auf die Straße setzen darf, wenn dieser seit Februar keine Miete gezahlt hat und schon über ein halbes Jahr arbeitslos ist. Daneben an dem einzigen Tisch, der in dem Raum ist, zwei Schachspieler. In dem anstößenden Raum mehrere Spieler am Damentisch. In der Abteilung für Textilarbeiterinnen eine Frau mit einem kleinen Kinde an der Brust.

Wir gehen durch andere Abteilungen. Doch das Bild ändert sich nicht. Einige stehen am Fenster oder mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt und sehen sich mit Nachdenklichkeit das Leben und Treiben an. Sie wissen, daß das Drängen ja gar keinen Zweck hat. Man kommt ja doch nicht früher heran. Die Reulinge und solche, die von der Arbeitslosigkeit noch wenig bedrückt worden sind, erkennen man schon von weitem an ihrer Unruhe und der Hast, mit der sie den Saal betreten. Auffallend groß ist die Zahl der Jugendlichen. Sie nehmen das Los leichter. Man lacht und scherzt und wärmt das Gespräch über die Arbeitslosigkeit mit billigen

Humor. Man erzählt sich, in welcher „Bude“ man beschäftigt war. Einer sagt dem anderen, was hier los war und wie es in jener „Kiste“ ist. Wir gehen die Treppen hinunter. Auf dem Hofe Frauen und Männer, junge Mädchen und Burken; kommen und gehen, mit Hoffnungen und ohne Hoffnungen, zerlumpt oder mit dem letzten „guten“ Augzug auf dem Leide. Auf der Straße vor dem großen roten Gebäude eine endlose Kette wilder Händler, die, der eine mehr, der andere weniger, mit großem Geschrei ihre Ware zu einem „noch nie dagewesenen“ Preise anbieten.

Die Arbeitslosen eilen vorbei. Sie sind ohne Arbeit und Verdienst. Der Magen ist leer und könnte ein paar warme Würstchen gut aufnehmen. Aber auch die Taschen sind leer. Und ohne Geld wollen auch die wilden Händler nichts abgeben. In dieser kapitalistischen Profitwirtschaft ist ja alles so eingerichtet, daß jedes Stückchen Brot, das gegessen werden will, gekauft werden muß, aber es ist nicht so eingerichtet, daß jeder sich auch das Geld dazu verdienen kann.

**Die Geschädigten der Kirchstraße.**

**Protestaktion gegen das Bezirksamt Tiergarten.**

Die Geschädigten der Kirchstraße hielten eine Versammlung ab, in der der Ausschuss der Geschädigten der Explosionskatastrophe einen Bericht gab über die von der Stadt Berlin bisher geleistete Hilfe und die noch nicht erfüllten Forderungen. Nach dem Bericht befreit sich der Gesamtschaden, der bei der Explosion in dem Seitenflügel der Kirchstr. 9 angerichtet wurde, auf 96 000 Mark. Der Magistrat hat dem Bezirksamt Tiergarten 75 000 Mark bereits acht Tage nach der Katastrophe überwiesen. Hieron sind bis jetzt 30 000 Mark an die Geschädigten ausgezahlt worden. Der Ausschuss hätte sich die reichliche Mühe gegeben, den Stadtrat Kuhlmann vom Bezirksamt Tiergarten, der als Wohlfahrtsbevollmächtigter für die Angelegenheit zuständig ist, zu größeren Auszahlungen zu bewegen. Alle Vorstellungen hätten aber nichts genützt. Man erhalte stets die Antwort: „Meine Herren, Sie haben nichts zu beanspruchen.“ In den Kreisen der Geschädigten sei man darüber aufs tiefste empört, zudem viele ja nicht bloß den Verlust ihrer Wohnungseinrichtung zu beklagen haben, sondern auch Angehörige der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. So mancher ist verkrüppelt und ist Zeit seines Lebens erwerbslos. Einige Geschädigten schilderten, wie ihre Ansprüche vom Bezirksamt Tiergarten behandelt worden sind. Ein Geschädigter, der eine Schadenforderung von 3500 Mark hat, erhielt 338 Mark. Ein anderer mit einer Forderung von 14 000 Mark ganze 200 Mark. Bei der Festlegung der Schadenhöhe ist die vom Bezirksamt Tiergarten geschickte Kommission in einer Weise vorgegangen, die den schärfsten Widerspruch hervorgerufen mußte. Man hat sich bei Nachbarn, in einem Falle sogar bei einem 14jährigen Jungen, erkundigt, was in des Nachbarn Wohnung vorhanden gewesen ist, ob die Möbel aus Eiche oder Kirschbaum, wieviel Stühle und wie groß der Tisch usw. Viele Geschädigte hätten überhaupt noch nichts bekommen. Sie müssen sich mit dem Bezirksamt um die Höhe der Schadenforderung herumstreiten. In allen Fällen werden Erkundigungen eingezogen, ob schon eine Versicherungsgesellschaft Schadenersatz geleistet habe. Eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Die heute tagende Versammlung der Geschädigten der Kirchstraße erhebt schärfsten Protest gegen die Behandlung seitens des Bezirksamtes Tiergarten in der Explosionskatastrophe. Sie erwartet in Kürze vollen materiellen Schadenersatz und ist gemäß, nötigenfalls mit allen ihnen zu Gebote

Viele glauben, man habe ein Bild von der Arbeitslosigkeit gewonnen, wenn man die wöchentlich veröffentlichten Zahlen des Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit liest. Gewiß, es spiegelt sich in diesen Zahlen der Umfang der Arbeitslosigkeit wider, aber was Arbeitslosigkeit und, was noch schlimmer ist, völlige Erwerbslosigkeit für diejenigen bedeutet, die davon betroffen werden, das sagen uns die Zahlen nicht. Dieser Eindruck läßt sich schon eher auf den Arbeitsnachweisen gewinnen. Als im September 1925 hier an dieser Stelle über die Arbeitslosigkeit geschrieben wurde, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Berlin 86 000. Heute sind es nach den amtlichen Feststellungen 245 000. Der Andrang auf den Arbeitsnachweisen ist größer und die Aussicht, eine Stelle zu bekommen, geringer.

**Rundgang durch die Arbeitsnachweise.**

Berlin hat zwanzig Bezirksarbeitsnachweise, einen Hauptarbeitsnachweis, der in dem großen roten Gebäude in der Gormannstraße untergebracht ist, und einen Nachweis für die Metallindustrie in der Wusterhausener Straße. Auf diesem letzten sieht es gegenwärtig am traurigsten aus. Täglich wird der Nachweis, der sehr ungünstig im ersten Stock im Übergebäude untergebracht ist, von etwa 2000 Personen aufgesucht. Eine wahre Wälderwanderung setzt schon morgens zwischen acht und neun Uhr ein. Jeder will der erste sein, denn wer später kommt, muß wegen des großen Andranges auf der Treppe stehen bleiben und hört hier nicht, wenn die Stellen ausgerufen werden. Nicht auf Arbeit ist sehr wenig vorhanden. An manchen Tagen sind nur knapp zehn Stellen ausgerufen. Ein Anrecht auf diese Stellen haben die, die am längsten ohne Arbeit sind. Da melden sich sehr viele, die seit August und Juli 1925 keine Arbeit haben. Man weiß schon, daß die große Mehrzahl der ausgerufenen Stellen nicht zu gebrauchen ist. Trotzdem wird hingegangen, denn es ist immerhin noch besser, einen kleinen, wenn auch schweren Verdienst zu haben als überhaupt keinen. Aber wenn man hingeht, so hat man damit noch keinen Weg zu der Stelle. Der Unternehmer ist ja nicht gezwungen, den ersten anzunehmen. Da werden die Papiere geprüft, nach den vorhergehenden Arbeitsstellen wird gefragt, in vielen Fällen auch „Erkundigungen“ eingezogen, bis schließlich, wenn alles sich als ein-

**Jamile unter den Zedern.**

Von Henri Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von A. Kunde.)

Die Sonne zögerte, hinter die Hügel zu sinken, die uns den Ausblick auf das Meer versperrten. Sie überhauchte die ausgedörrte Erde mit einer rötlichen Färbung; nur der grüne Streifen des Flusses, der einer wandernden Dase gleich, sowie Kiefern und Eichenhaine, unterbrachen diese Tönung. Ich wagte trotzdem nicht mehr, die Sonne zu beschwören, wie ich es ein paar Wochen vorher getan, wo ich sie anflehte, den Schnee des Libanon zu schmelzen, damit die Stunde der Vereinigung mit Jamile schneller heranrückte. Heute konnte sie mit ihrem Untergang nur den Tod beschleunigen. Jamile war eine Verurteilte, welcher ihre Henker aufsaugerten.

Um mich zur Rache aufzustacheln, wiederholte ich mir gewisse Details aus dem Bericht Jusuf Abdud. Gestern, als das junge Mädchen vor Mohammeds Hause vom Pferde gestiegen war und bemerkt hatte, daß die Blicke auf ihr ruhten, hatte sie den weißen K-Hiße Omars genommen, um sich damit das Gesicht zu verschleiern. Mit dieser Geste entfaltete sie ihrer Rasse, lieferte sie sich ihrem Schicksal aus; damit hatte sie sich einverstanden erklärt, forsan im Harem der Liebe zu einem Manne zu leben. Was wußte sie von diesem Manne? Sollte es doch einen geheimen Instinkt geben, der uns nicht täuscht und uns zu Wesen unserer Wahl führt, die uns völlig fremd sind und die uns gleichwohl mit einem Blicke fesseln? Das von dem alten Mann entworfen Bild meines Rivales hatte meine Eifersucht in höchstem Maße erregt. Ich fühlte, daß Jamile nicht enttäuscht sein würde: im Unglück hätte sie vielleicht mein Mitleid geweckt. Dieser ritterliche, rücksichtsvolle und schöne Omar, der, ehe er sie in sein Haus führte, dafür gesorgt hatte, daß sie dort die einzige Frau war, ganz wie ein christlicher Gatte das tat, dieser Omar, der ihr öffentlich alle Ehre widerfahren ließ und seine Mutter zu ihrer Hüterin bestellte, würde ihren Erwartungen vollauf entsprechen. Ich ersticke die Tränen der Wut, die auf den Boden rinnen wollten, indem ich mir ihre Liebesfreunden ausmalte.

Butros blickte gleichgültig, dem Einschlafen nahe, drein. Er zermarterte sich nicht mit unnützen Gedanken. Aber wie ein Jäger auf der Lauer sprang er trotz anscheinender Gleichgültigkeit auf jeden Ton. Wählig legte sich seine Hand leise auf meine Schultern:

„Achtung,“ flüsterte er.

Der Weg war noch frei. Mit seinen Blicken lenkte er meine Augen in eine andere Richtung. Auf einer der Terrassen von Omars Palast erhob sich auf dem Hintergrund der verlöschenden Sonne eine Gruppe verschleierter Frauen ab und bald deutete die eine bald die andere auf ein Objekt, das sich unseren Blicken entzog. Ich wußte von Jusuf Abdud, unserm Wirt, daß die alte Abia sich vor allen anderen zu dem zukünftigen Gemahl begeben hatte, um dort die Gattin zu empfangen und daß sie diese als Mutter oder Amme in das Brautgemach geleiten würde.

Diese gestikulierenden Frauen schienen das goldene, jetzt den Bergglaum streifende Gestirn verdrängen zu wollen. Bald vernahm wir eine näherkommende Musik. Klänge klagen-der Oboen, die den Bah der Trommler überlöteten; dazwischen ließ sich ein Gesang vernehmen, eine monotone, schmachthende Melodie, die mich vollends aus meiner Fassung brachte. Jäh verschwand die Sonne, aber eine jener roten Dämmerungen, die wie Blut unseren Libanon färbten, ersetzte sie. In dieser düsteren Umrahmung, die ich an einem späteren Tage noch einmal sehen sollte, kam der Zug, die Breite des Weges füllend, daher: Lanzenreiter auf tänzelnden Pferden verfolgten einander, liehen ihre Pferde galoppieren oder ruckartig halten; Mannschaft zu Fuß führte in der Kadenz eines langsamen Marsches, der von jähnen Sprungbewegungen abgelöst wurde, den Säbelanzug mit Schilddelir aus. Junge Mädchen, paarweise aneinandergeschmiegt, kamen in leicht verhüllenden schwarzen Schleiern daher. Ich glaubte zuerst, daß sich Jamile unter ihnen befände. Meine Augen versuchten vergeblich das Geheimnis dieser Draperien und Gewebe zu durchdringen, hinter denen ich sie erspähen wollte. Sie stießen laute Freudensrufe aus und ihr Schritt war von einem Rhythmus der Freude beschwingt. Sie gingen einander so sehr, daß es unmöglich war, die eine von der anderen zu unterscheiden. Und ich stieß mein Gewehr mit einer Bewegung von mir, bei der ich mich vergebens gefragt hätte, ob es ein Gefühl des Hornes oder der Erleichterung war. Butros hatte meine Unsicherheit bemerkt:

„Noch nicht,“ sagte er, wie wenn er über die arabischen Sitten besser orientiert wäre.

Einer der Lanzenreiter streifte uns in diesem Moment und es war ein Wunder, daß er uns nicht entdeckte. Elias, der hinter uns hielt, konnte nur mit Mühe die Pferde zügeln, deren Gestampf dumpf herüberklang. Gefahr umgab uns;

aber alle unsere Gedanken waren auf unsere Jagd gerichtet. Und sie galt einem königlichen Wild.

Endlich erschien Jamile, auch sie verschleiert, aber wie gut erkannte man sie! Wie hatte ich einen Augenblick glauben können, daß ich sie nicht herausfinden würde. Welchen Schimpf tat man da ihrer Schönheit an! Die anderen jungen Mädchen konnten neben ihr nur als Dienerrinnen figurieren. Ein Hellah hatte sie besser gesehen, als ich, jener, der sie mit dem in der Nacht leuchtenden Monde verglich! Sie ritt die weiße Stute, welche Omar in Bescherre gezeigt hatte und deren Fell sibirig durch die hereinbrechende Dämmerung leuchtete. Sie selbst, schlant und kraftvoll, aufgerichtet und stolz, trug den „Jas“, einen breiten, weißen Schal mit langen Franzen; sie glich in ihrer Umhüllung einer Statue, deren Ebenmäßigkeit die Drapierung nicht verhehlen konnte. Und der Schleier über ihrem Gesicht verbergte sie nicht mehr vor meinem Blicke; ich ahnte ihre Umbräunungen darunter, ihre meerfarbenen Augen, die ganze himmlisch schöne Blüte, die ich aufbrechen und sich entfalten sah. Dann suchte ich ihre Hände, welche die meinen an einem einzigen Abend erwärmten.

Da bemerkte ich, daß Butros das Gewehr angelegt hatte. Das Entsetzen, das ich empfand, war unsagbar. Mit einer raschen, mechanischen Geste lenkte ich meinen Gewehrlauf nach oben. Er wandte sich zu mir und suchte nach einer Erklärung, die er sofort fand:

„Es ist richtig,“ sagte er, „sie gehört dir.“

Er vermutete also, daß ich ein Vorrecht zum Warden beanspruchte. Jamile war eine Abtrünnige ihres Glaubens und ihrer Rasse; aber mir hatte sie die Treue gebrochen. Mein Recht war es, die Strafe zu vollstrecken. Butros wollte meinem Anspruch weichen, höflicherweise den Schuß abtreten, so wie man ein Eichhörnchen oder eine Wachtel einem anderen überläßt. Leute, vom Schlage Butros, die hemmungslos, ohne Schranken auf ihr Ziel losgehen, sind zu beklagen oder zu beneiden. Aber ein Butros, der mordet, ist er nicht der Bruder einer Jamile, die liebt? Hebrigens hatte auch diese weder einen Strupel, noch ein Zögern gefannt. In der vollen Glorie ihrer Liebe kam sie, um sich mit ihrem Gatten zu vereinen. In wenigen Augenblicken würde sie sich ihm hingeeben haben. Sollte ich dieses Verbrechen geschehen lassen? Butros hatte mir zu Recht eine Günst bewilligt. Ich konnte Jamile nicht gestatten, die Schwelle der bräutlichen Kammer zu überschreiten. Das Blut schloß mir in den Adern und ich machte jetzt selbst mein Gewehr schußbereit.

(Fortsetzung folgt.)



# Arbeiter Sport

## Eine Demonstration zu Wasser.

Das Anfahren der Arbeiterwasserfahrzeuge an der Havel war das erste große Ereignis der jungen Saison auf den westlichen Gewässern. Nachdem vor 14 Tagen die Oberpreßvereine die Sommerfahrt eröffnet hatten, machten sich vorerst 110 Boote von Spandau-Tiefwerder aus auf, um den offiziellen Anfang zu machen. Natürlich haben auch die Bestenvereine ihre ersten Fahrten nach Winters Scheiden schon längst hinter sich; die Hebung aber, den programmatischen Beginn der Saison durch eine geschlossene Kuffahrt aller Boote vorzunehmen, ließ man vorerst liegen.

Als gegen 10 Uhr der Start erfolgte, konnten die Fahrwarte mit Befriedigung feststellen, daß sich von den teilnehmenden Vereinen kaum jemand ausgeschlossen hatte. Unter Vorkanzler der Paddelboote von der 'Bichelsdorfer Rudergesellschaft', des 'R. B. Collegia', der 'Freien Segel- und Canoehörer Charitatenburg', des 'Spandauer Sportvereins' und der 'Kanu- und Segelabteilung der F.S.C.', denen sich die 'Wanderpaddler Havel' angeschlossen, bewegte sich eine schier unübersehbare Flotte von Booten aller Arten und Typen die Havel hinunter dem Gemünde bei Bichelswerder zu. In Meilinie zu Zweien, geschmückt mit den Klubflaggen und den Sportwimpeln, über denen ein langes rotes Band die grundsätzliche Einstellung der Bootfahrer noch einmal besonders betonte, zogen an die 70 Paddelboote den offenen Havel hin zu, um schließlich am Großen-Breiten-Horn ein Ziel zu finden. Die Ruderboote starteten etwas später; sie kamen demnach frühzeitig genug an, um bei dem gemeinsamen Anlegen dabei zu sein. Am Landungsplatz hatten sich inzwischen schon die Fahrzeuge des Romawerker Brudervereins eingefunden. Die Fahrwarte konnten schließlich 140 Boote müstem, eine Anzahl die bisher kaum eine bürgerliche Veranstaltung auf der Havel aufzuweisen hatte. Auf dem Platz entwickelte sich bald ein buntes fröhliches Leben und Treiben. Um den großen Sportwimpel herum entstand im Umkreis eine Feststadt von den Ausmaßen einer Einfamilienhausbesiedlung mittleren Formats und jeder Straße wohlgig die Glieder nach der ersten größeren Reihe. Am Strande reichte sich Boot an Boot und der immer mehr aufkommende Wind sorgte dafür, daß alle Heckflaggen in munterer Bewegung blieben. Viel bemerkt wurden die Flaggen des jungen 'Rudervereins Putzab', die mit ihrem schlangen schwarzen-goldenen Streifen im weißen Felde eine bewußte, klare Gegenwirkung zu den vielen schwarzweißroten Monarchistenfahnen auf dem Wasser ausübten. Während des Regens zog die Flotte des Seglervereins 'Stahlflecke', der dem 'Freien Seglerbund' angeschlossen ist, bei seinem Anlegen vorüber.

In einer kurzen Ansprache betonte Genosse Szumann-Collegia die Wertbewahrung geschlossener Auffahrten für den Arbeiterwasserfahrersport. Er schloß mit der Aufforderung zur tatkräftigen Mitarbeit und mit einem Frei Heil für den Arbeiterport.

Die Rückfahrt gestaltete sich etwas dramatisch. Die steile Brücke war inzwischen zu einem kleinen Orkan angewachsen. Die kleinen Kanus hatten alle Mühe, von Sand abzukommen und manch ein Paar mußte im Bootsbau das nasse Ruderkend auf die Reine hängen. Abgesehen von einer Kollisionswunde wegen zu starker Wasserübernahme ins Boot und einigen verlorenen Stauraumklappen sind aber glücklicherweise keine Unfälle vorgekommen.

Das Erreichte und die Leistungen unserer Wasserfahrereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind deshalb gegenüber den bürgerlichen Vereinen höher anzuschlagen, als eigene Kraft - Körperliche wie finanzielle - das Vorhandene geschaffen hat. Es ist einleuchtend nicht wahr, daß Wasserfahren ein 'Bürgersport' für Gutbürgerliche ist. Die Hölzer von spießbürgerlichen Bergungs- und Erhaltungsmethoden gibt auch dem Arbeiter, Angestellten und Beamten die Mittel, eine Sportart vernünftigmäßig auszuüben, die den meisten Volksgenossen nur von den ehemaligen Kaiserregenten in Grünau her geläufig ist.

## Auf nach Wien!

### Das Weltsporfest im Juli.

Das Internationale Arbeiter-Sportfest in Wien wird nach dem jetzt vorliegenden Programm ein Kulturfest der Arbeiterklasse werden. Am Abend des 3. Juli werden mächtige Feuer ringsum auf den Bergen die Gasse begrüßen. Ein Volksfest am Röhren soll den ausländischen Genossen einen Einblick in den österreichischen Volkscharakter gewähren. Am 4. Juli findet vormittags ein Stafettenlauf 'Quer durch Wien' statt. Nachmittags wird in der Festhalle des Rathauses der Bürgermeister von Wien die Delegierten der Sportorganisationen empfangen. Auf der hohen Warte leuchtet am Abend ein Riesenspektakel auf. Der 5. und 6. Juli ist der Beschäftigung Wiens, seiner reichen Kunstschätze und der vorbildlichen Wohnbauten der roten Gemeindeverwaltung vorbehalten. Ausflüge in die Umgebung Wiens führen die beiden Tage aus. Die Radfahrer beginnen mit ihren Wettläufen schon am 6. Juli. Ein Tag der Kinder ist der 7. Juli. Tausende und aber Tausende fröhe, kleine Turnerleute marschieren durch die Ringstraßen zum Festplatz, um dort zu zeigen, daß es uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein braucht. Abgeschlossen wird der Tag der Kinder mit einem Riegentanz auf dem Platz vor der früheren Hofburg. Von den Bakonen, von denen in vergangenen Zeiten die Habsburger hochmütig über ihre 'Untertanen' hinwegblieben, wird ein Bläserchor das Fest der Arbeit grüßen und das Konzert eröffnen. Dann formiert sich ein Fackelzug nach dem Platz vor der Karlskirche, wo Führer der Arbeiterportbewegung und der Arbeiterklasse zu den Versammelten sprechen. Während des Konzerts und des Fackelzuges kommen die Türme des Rathauses bis hinout zum 'Mann in Eisen' in feierlicher Beleuchtung auf und verkünden, daß Wien als sozialistische Großstadt das sozialistische Internationale Sportfest feiert.

Am 8. Juli um 3 Uhr nachmittags ist der festliche Einzug der Rationen auf dem Trabrennplatz. Anschließend beginnen die Wettläufe aller Sportarten. In dem prachtvollen, neu-erbauten städtischen Amalienbad wird das internationale Wettschwimmen und Wettpringen durchgeführt. Die Wettläufe nehmen zwei Tage in Anspruch. Am 9. Juli abends finden in den großen Sälen Wiens Festabende statt. Die Bundesschule Leipzig, die mit 48 Schülerinnen und Schülern zum Fest nach Wien kommt, zeigt im Deutschen Volkstheater Ausschnitte aus ihrem Arbeitsgebiet. Am 10. Juli nachmittags 3 Uhr wird die Hauptprobe der Freiwüßungen abgehalten. Um 4 Uhr wird die Strommeisterschaft von Oesterreich ausgetragen; ein Marbeschwimmen 'Quer durch

Wien' schließt sich an. Sonderaufführungen der Gaste und Kreise, über den ganzen Tag verteilt, zeigen das weite Gebiet und die Viel-seitigkeit der Leibesübungen.

Der 11. Juli ist der Hauptfesttag. In der Frühe sammeln sich die Festteilnehmer zum Festzug durch die Ringstraßen nach dem Festplatz. Der Zug soll das starke, wehrhafte Proletariat voranschleichen, und so werden mit den Turnern und Sportlern auch tausende Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes marschieren und mit ihnen vereinigt die Reichsbannerleute aus Deutschland, die in einer Stärke von mindestens 10.000 am 11. Juli nach Wien kommen, um praktisch den Anführern sowie die feste Entschlossenheit zu bekunden, den republikanischen Gedanken bis aufs äußerste zu verteidigen. Zehntausend Turner, viertausend Turnerinnen marschieren dann auf dem Festplatz zu den allgemeinen Freiwüßungen auf.

Für jeden Festbesucher wird eine Festkarte (Festausweis) ausgestellt, die jeden Einzelfahrer zu einer Prozentsigen Fahrpreisermäßigung auf den österreichischen Bundesbahnen ermächtigt. Bei Gesellschaftsreisen, von 30 Personen angefangen bis zum Sonderzug werden Ermäßigungen von 30 bis 40 Proz. erreicht werden. Das Bismarck für Deutsche ist aufgehoben, jeder aus Deutschland Einreisende braucht aber einen Paß. Der Festbeitrag wurde für Teilnehmer, die auf kein Quartier reflektieren, mit 4 Schilling angelegt, für solche, die Rollen- oder Privatquartier in Anspruch nehmen, auf 6 Schilling (1 Schilling etwa 60 Pfennig). An alle, die den Festbeitrag bezahlen, wird das Festabzeichen, das Festbuch mit dem Führer und Plan von Wien verabfolgt; außerdem haben sie freien Eintritt auf dem Trabrennplatz und den Spielplätzen.

## Arbeiterport und 1. Mai.

Die Arbeiter-Turner- und Sportler, die neben der Partei, der Gewerkschaft und der Genossenschaft den vierten Eckpfeiler der Arbeiterbewegung bilden, haben die Pflicht, am 1. Mai, dem Weltfeiertag des Proletariats, für die Forderungen der Arbeiterklasse einzutreten. Achtstundentag, Verbot der Nachtarbeit durch Frauen und Jugendliche, ausreichende Lohn- und geordnete Urlaubsverhältnisse sind Forderungen, für die gerade der Sportler sich ganz besonders einsetzen muß. Die Ueberanstrengung des menschlichen Körpers durch eine Berufstätigkeit von täglich mehr als acht Stunden und die äußerst nachteiligen Wirkungen der Nachtarbeit auf Frauen und Jugendliche, die immer noch nicht überall beseitigt ist, haben zur Folge, daß bei den Opfern dieser Arbeitszeit weder Lust noch Zeit vorhanden sein kann, um sich nach der Arbeit der Pflege des Körpers durch sportliche und turnerische Betätigung zu widmen. Ungenügende Entlohnung verhindert, daß dem Körper die zu seiner Erhaltung notwendigen Rohungsmittel zugeführt werden.

Der Sportler muß in erster Linie bemüht sein, eine Arbeiterklasse heranzubilden zu helfen, die stark an Körper und Geist, imstande ist, die Forderungen des Proletariats auf das Recht eines menschlichen Daseins durchzusetzen. Darum laßt ihr Arbeiterportier, am 1. Mai Turnen und Sport einmal hintanstehen und tut eure Pflicht, indem ihr mit allen anderen Klassengenossen und -Genossen an diesem Weltfeiertag der Arbeiterklasse für deren internationale Forderungen eintrittet.

## Arbeiterportfest in Buch.

Am letzten Sonntag veranstaltete die Arbeiterportvereingung Berlin-Buch einen Werbefesttag. Die Veranstaltung nahm ihren Anfang um 2 Uhr durch einen Propagandelaufzug durch unter Teilnahme der Turner, Turnerinnen und Fußballer und der Vereine Freie Turnerschaft Schönau und Sportvereinigung Sparta, Berlin. Eine anschließende Straßenstafette von 3000 Meter, die Buch mit vier Mannschaften stellte, folgte. Hierauf folgten zwei Handballspiele auf der städtischen Spielwiese, wo sich die beiden ersten und zweiten Mannschaften von Sparta und Schönau gegenüber standen. Die zweite Mannschaft von Schönau gewann das Spiel mit 3:0. Danach trafen die ersten Mannschaften an und trennten sich nach einem schönen und kotten Spiel mit dem Resultat 2:1 für Schönau. Die Mannschaft von Schönau, in ihrer Gruppe Bezirksmeister, zeigte ein lottes Spiel. Sparta dagegen starke Unentschiedenheit im Schuß.

## Sportler oder Artist?

Wir werden von sportlicher Seite auf folgendes hingewiesen: Der Kummel, der mit dem Brustschwimmer Rademacher gemacht wird, steigert sich ins Groteske. Weltreise, Abreis von Amerika, Empfang durch Vereine und Behörden, Festessen in den teuersten Hotels, Hindenburg-Lublienz - so füllte es spaltenlang die Sensationsblätter. Der Mann, der einem Roggeburger bürgerlichen Sportklub angehört, ist ungewöhnlich ein hervorragender Schwimmer. Neben seinen Weltreisen hat er in Amerika auch große finanzielle Vorteile errungen. Das ganze ist nichts weiter als ein geschäftliches Unternehmen im Sinne der jetzt üblichen Reformmachei. Man versteht also nicht recht, was die Behörden verpflichtet, Rademacher bei seiner Rückkehr einen so feierlichen Empfang zu bereiten. Der Empfang durch Hindenburg ist eine Privatangelegenheit des Reichspräsidenten, die nichts mit einer Vertretung der Reichsinteressen zu tun hat. Rademacher ist von einem guten Sportler, der aber nur eben Brustschwimmen kann, zu einem Artisten geworden, für den das Interesse nicht über das Variété hinausgeht. Es ist der Dummheit noch nie eingeleitet, einen guten Jongleur oder Seiltänzer als Förderer des offiziellen Ansehens Deutschlands im Ausland zu betrachten. Die kürzlich beendete Reise unserer Gewerkschaftsvertreter und unserer Parlamentarier nach Amerika hat drüben unendlich viel mehr zur Hebung des deutschen Ansehens beigetragen. Das war der bürgerlichen Presse aber nicht so wichtig, als ein artistischer Reford.

Meisterschaftskämpfe im Freien Reglerbund. Im Bezirk Süden des R.R.B. (Gau Berlin) fand kürzlich die Austragung der Klubmeisterschaften im Brieger Reglerklubhaus statt. In Gruppe A platzierten sich: Mariendorf 1919 (3477 Holz), ferner Ge-elligkeit (3470 H.), Sorgenfrei (3436 H.), Hohe Rante (3436 H.) und Freundschaff-Steglich (3421 H.). Jedem Regler standen 100 Kugeln in die Rollen zur Verfügung. - Am Sonntag starteten die 20 Bellen aus diesem Kampf um die Bezirksmeisterschaft mit je 150 Kugeln. Bezirksmeister wurde Richter

(Freundschaft) mit 1069 Holz. In die Bezirkskampfränge (Hohen ferner R. f. e. m. e. i. e. r. (W. F. 1919) 1068 H., Schröder (Sorgenfrei) 1068 H., Tjharulle (G. e. l. l.) 1059 H., Büttner (Schieb) 1040 H., Zahrtke (Hohe Rante) 1040 H., Pauli (Sorgenfrei) 1039 H., Schirmer (Sorgenfrei) 1036 H., Kranz (Luft 6) 1035 H., Tasler (Freundschaft) 1033 H., Beckmann, Erfaym. (G. e. l. l.) 1030 Holz.

Nordwestdeutsche Fußballmeisterschaft. Der dreimalige Fußballbundesmeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Dresdner Sportverein 1910, verteidigte am Sonntag in Bochum seine Meisterschaft vor ungefähr 5000 bis 6000 Zuschauern gegen den nordwestdeutschen Meister, Freier Spielverein Rodum-Voer. Mit 5:3 Toren gewann Dresden das überaus scharfe Spiel.

## Handballmeisterschaften in Bernau.

Am Sonntag trafen die Turnvereinsmannschaften Bernau 1 Bezirk und Spandau 3. Bezirk an. Bernau legte sich nach Spandau Antritt sofort in Spandaus Hände und konnte nach 5 Min. das erste Tor erringen. Nach Ballzeit konnte Bernaus Sturm durch gutes Fußspiel zum zweiten Tor einstecken. Bei Spandau konnte die Verteidigung nicht erlösen, während die Mittelhälfte aus Arbeit strahlte.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

## Fußballresultate vom 25. April.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

Am Sonntag trafen Bernau 1. Bezirk gegen Schönau 2. Bezirk. Zunächst Bernau mit Wind (sehr) konnten sie bis zur Halbzeit nichts erringen. Nach Halbzeit merkte man beiden Mannschaften den Einfluss des harten Tages an. In der 2. Hälfte spielten die Bernauer sehr nachlässig. Bernau konnte nach 3 Toren einstecken. Die Bernauer Verteidigung konnte nicht ansetzen. Bernau spielte sich annehmbar bei dem Eintritt in die Endrunde ihren Können. In der 1. Hälfte konnte Bernau mit 3:0 (1:0) einstecken. Bernau konnte nach dem 1. Tor durch einen Mann nicht-Richt-Richt 1. Bezirk gegen Spandau 3. Bezirk. Bernau spielte nach 3:1 (2:1) gewinnen konnte. Spandau liefen Bernau in zu empfehlen. Bernau konnte nach 3:1 (2:1) gewinnen.

# Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borsienschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbige Zahnbelag, der sich besonders bei Rauchern unangenehm bemerkbar macht, verschwindet und die Zähne erhalten einen wundervollen Elfenbeinglanz. Das kostbare Pfefferminz-Aroma verleiht dem Munde herrliche Frische und Wohlgeruch. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste. Beide Artikel sind überall zu haben.





## Worte von Ellen Key.

Die Liebe ist stilllich auch ohne geschliche Ehe, aber diese ist unstilllich ohne die Liebe. (Ellen Key.)

Der Kapitalismus ist im Innersten ebenso lebenszerstörend und ebenso feindlich gegen die Kultur des Individuums wie der Militarismus, der ja in gleicher Weise eine reiche Kraftentwicklung für einzelne Persönlichkeiten ermöglicht, aber gleichzeitig die Mehrzahl zu Herdenmenschen herabdrückt. (Ellen Key.)

Dass die Frauen nun zu bekennen wagen, dass sie erotisch Sinne haben, während die Männer nun zu erfahren beginnen, dass sie erotisch Seele besitzen; dass die Frau Gefühle von dem Manne verlangt und er von ihr Gedanken — das ist das große Glückszeichen der Zeit. Die modernen, feinfühligsten Jünglinge leiden wohl ebenso sehr wie ihre Schwestern darunter, nur als Geschlecht, nicht als Persönlichkeit und persönlich geliebt zu werden. (Ueber Liebe und Ehe.)

Nichts ist weiser als der Wille der heutigen Frau, das Leben mit eigenen Augen zu sehen, nicht — wie die Frauen früherer Zeiten — nur mit denen des Mannes. (Ueber Liebe und Ehe.)

Man hält die Menschennatur für gar zu einfach und widerstandsfähig, wenn man annimmt, daß ein Lebensversuch den anderen ablösen würde, sowie man die Scheidung freigibt. Das Leben selbst, nicht das Gesetz, zieht in diesem Falle die unübersteiglichen Grenzen. Für tiefere Naturen, die sich aus einem Lebensverhältnis losgerissen haben, ist das Leid dabei oft so groß gewesen, daß es für immer die Farben des Lebens gebleicht hat. (Ueber Liebe und Ehe.)

Kein Verhältnis zeigt besser als die Ehe, wie Sitten und Gefühle den Gesetzen, in deren Hut sie sich ausgebildet haben, um Jahrhunderte voranzutreiben können. (Ueber Liebe und Ehe.)

Jede Sittlichkeitspredigt an die Jugend, welche nicht zugleich die Gesellschaft verurteilt, die die Unsitlichkeit begünstigt und die Verwirklichung der Jugendliebe unmöglich macht, ist mehr als eine Dummheit, ist ein Verbrechen. (Ueber Liebe und Ehe.)

Beil jede „Zelle“, die mittelbar oder unmittelbar den Gesellschaftsorganismus aufbaut, eine männliche oder weibliche ist, ist es undenkbar, daß nicht eine höhere Organisation der Gesellschaft schließlich mit Notwendigkeit diesen ihren zweigeschlechtlichen Charakter ausdrücken muß. So wie die Familie — der erste „Staat“ — muß sich auch der endliche Staat als eine Einheit des männlichen und des weiblichen Prinzips darstellen. (Ueber Liebe und Ehe.)

Nach meiner Auffassung des Wortes ist es im Gegenteil die Liebe, die bei der relativen Schwächung des Triebes und durch die wissenschaftliche Klarheit über denselben gewinnen wird. Die Menschen werden dann nicht mehr dem Trieb mit der Liebe verwechselt, in der derselbe allerdings immer vorhanden ist, aber in derselben Weise, wie z. B. die Skulpturen des Höhlenmenschen in denen eines Michelangelo gegenwärtig sind. Der Mensch wird dann erst einsehen, welchen Reichtum das Leben durch die Liebe erhalten kann, wenn diese ein menschenwürdiges Glück wird, dadurch, daß sie ein künstlerisches Schaffen ist, ein religiöser Kult und — schließlich — ein Ausdruck der vollzogenen Einheit der Liebenden in einem neuen Wesen, einem Wesen, das einstmals wirklich für das Leben wird danken können. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Erst wenn man die Erziehung des Kindes auf die Gewissheit gründet, daß Fehler nicht verfohnt oder ausgelöst werden können, sondern immer ihre Folge haben müssen, aber gleichzeitig auf die Gewissheit, daß sie in einer fortgesetzten Evolution umgewandelt werden können, durch langsame Anpassung an die umgebenden Verhältnisse, erst dann wird die Erziehung anfangen Wissenschaft, Kunst zu werden. Man wird dann allen Wunderglauben in bezug auf die Wirkung plötzlicher Eingriffe aufgeben. Man wird nach dem Prinzip der Unzerstörbarkeit der Natur auch auf psychologischen Gebiet handeln und niemals glauben, daß eine Seelenanlage ausgerottet, sondern nur eines von beiden: herabgedrückt oder zu einem höheren Wert erhoben werden kann. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Die meisten modern denkenden sprechen freilich gar viel von Persönlichkeit, verzweifeln aber, wenn ihre Kinder nicht ebenso sind wie alle anderen, wenn sie nicht fit und fertig bei ihrer Rhythmenhaftigkeit alle von der Gesellschaft verlangte Tugend vorweisen können! Und darum brechen sie die Kinder, ihre Natur zurückzuhalten — um sie dann als Gemachte wieder loszulassen! Noch ehe man kann, wie neue Menschen gebildet werden. Darum kommen nach immer im selben Kreislauf die alten Typen wieder: die tüchtigen Kerle, die süßen Mädchen, die ehrsamten Beamten usw. Aber neue Typen mit höheren Idealen, Wanderer auf ungekannten Wegen, Denker ungedachter Gedanken, fähig zu den „Verbrechen“, die neue Bahnen brechen — die entstehen selten unter diesen Wohlgezogenen. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Die körperliche Züchtigung hat den Charakter, den schon Comenius treffend angab, wenn er den Erzieher, der zu diesem Mittel greift, mit einem Russler vergleicht, der sein ungestimmtes Instrument mit Häuten bearbeitet, anstatt Ohr und Hand zu brauchen, um es zu stimmen!

Auf all die unzähligen feinen Prozesse im Seelenleben des Kindes, auf die dunklen, zusammengesetzten Verläufe, die bebenden, empfindlichen Gefühle wirken diese brutalen Eingriffe zerstörend, verwirrend und deshalb ohne alle fruchtbar erziehende Macht!

Um wirklich zu erziehen, muß in erster Linie nach den zwei, drei ersten Lebensjahren der bloße Gedanke an einen Schlag aus den Möglichkeiten der Erziehung ausgelöscht werden! Am besten ist es, wenn die Eltern schon vor der Geburt des Kindes an beschließen, niemals zu schlagen zu greifen. Denn wenn sie mit dem bequemsten Mittel anfangen, setzen sie es dann oft gegen ihren früheren Voratz fort — weil sie es verläumt haben, während des Gebrauchs der bequemsten Methode ihre Intelligenz zu entwickeln.

Mit einem Menschen, der dies nicht einseht, fällt es mir eben wenig ein, von Erziehung zu sprechen, wie es mir einfallen würde, mit einem Kannibalen von der Friedensfrage zu reden. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Stelle an die Kräfte des Kindes und an seine Selbstbeherrschung proportionell zu dem betreffenden Entwicklungsstadium weder größere noch geringere Ansprüche als an die Erwachsenen, aber

## Luthers Eiertanz.



Solch Eiertanz ist leider allemal für den Artisten eine arge Qual. Und auch Herr Doktor Luther macht die Nummer Des Fürstenkompromisses schweren Kummer. Er wird bei seinem Dauerbalancieren

Noch manchen Kompromissentwurf verlieren, Und sicher sind am Schluß der Tanzerei Die allermeisten Eier doch entzwei. Der Vorhang fällt: Das Volk hat keine Zeit, Es will ein ernstes Stück, den Volksentscheid!

bringe auch den Freuden des Kindes, seinem Geschmack, seiner Arbeit, seiner Zeit dieselbe Achtung entgegen wie der eines erwachsenen Menschen! Die Erziehung wird so eine unendlich viel einfachere und unendlich viel schwerere Kunst als die jetzige Erziehung mit ihrem gekünstelten Dasein und ihrer doppelten Moral, einer für die Kinder und einer für die Erwachsenen, einer Moral, die oft streng für das Kind und lag für die Erwachsenen ist, ebenso wie umgekehrt. Dadurch, daß man zu jeder Stunde das Kind so behandelt und betrachtet, wie man den erwachsenen Menschen behandelt und betrachtet, wird man die Erziehung sowohl von den brutalen Willkürlichkeiten wie von den verhüllenden Schutzmaßregeln befreien, die sie jetzt verunstalten. (Das Jahrhundert des Kindes.)

In dem Kinde schlummert ein Gefühl, daß die Pflichten der Menschen sehr zusammengefaßt und von moralischer Natur sind: anstatt dessen lehrt man es, daß die vornehmste Pflicht im blinden Glauben besteht, in Gebeten, im Aussprechen gewisser Worte bei einem gewissen Anlaß, in dem Verzehren von Wein und Brot, das Gottes Fleisch und Blut vorstellen soll. Wir meinen, daß all dies keine ernsthafte Sache ist, und dennoch ist die Einpflanzung dieser Lehren — die wir Religionsunterricht nennen — das größte Verbrechen gegen das Kind, das man sich überhaupt denken kann! (Das Jahrhundert des Kindes.)

## Frühjahrs-Zoologie.

Von E. Voesta.

Vom Barnim und vom Teltow, den bisulalen Hochgeländen, die Berlin einfließen, ist durch Rogate Regenwasser in das Spreetal hinabgefließen. So blieben die höher gelegenen Kiefernforste wasserfrei. Im Tale der Spree aber sammelten sich die Wasser, und in den Rischmärdern der Niederungen, so zwischen Blödensee und Nauen, halten die Gräben den Segen nicht, und überall gliedert ein Gemisch von Tümpeln, überschwemmten Fußwegen und imitierten Pfützen auf, die keine Karte nennt: ein Paradies für Frösche und Molchfänger! Wandervogel brachen mitten im Marsch und mitten in der Strophe mit Dissonanzen ab, denn ein überschwemmter Weg hat beides gehemmt und das Hindernis muß erst genommen werden. Das alles sieht keinen echten Molchfänger an. Ihre weißen Rüscher an langen Stangen beleben die Waldlandschaft. Bleicherer tragen sie in den Händen, und wie der Bursch über dem Walde nach Beute kreist, so durchspähen und durchsuchen die Wasserpöolen jeden Graben.

Unter dem zahllosen Kleingetier, das sie bergen, ist auch eins der merkwürdigsten Geschöpfe unserer Fauna, der Kiemenfuß (Branchipus), der zum Geschlecht der Kleintreibe gehört. Da die Tiere bis zwei Zentimeter lang werden, so kann man sie, z. B. in den Gräben des Brieselang, unschwer im Wasser bohinschwimmen sehen. Leicht kann man sie, obwohl sie durch einen Schlag des Schwanzendes bisweilen tückische davonschießen, mit Hilfe des Rüschers in ein Glasgefäß mit Wasser befördern. Die rötlichen, fast völlig durchsichtigen Tierchen schwimmen stets auf dem Rücken. Die Beine, auf jeder Seite etwa ein Duzend, sind zu blätchenartigen

Kiemer verbreitert (daher der Name Kiemenfuß) und sie sind ununterbrochen, ohne die geringste Pause, in rhythmisch welliger Bewegung, die den Wogen eines Kornfeldes im Winde vergleichbar ist. Diese Tier gehen nie zu Boden, ruhen sich niemals aus und man sieht sie niemals fressen. Mit dem Wasser, das sie durch ihre Kiemenfüße strudeln, nehmen sie dessen Sauerstoff und vermutlich auch mikroskopisch kleine Algen als Nahrung auf. Bei vorsichtiger Behandlung kann man die zarten Tiere daheim einige Tage beobachten und über eine Schöpfung der Natur staunen, die in dieser Weise nicht ihresgleichen bei uns hat.

Die braunen Grasfrösche sind, wie alle Froscharten, ins Wasser gegangen, um Hochzeit zu machen. Während der männliche Frosch sich durch einen kommatigen Rüdenschwund und expressivistische Farben ein herolches Aussehen gibt und der Stachel noch bunter erblüht, läuft der Grasfrosch vor Liebe pflaumenblau an. Wo sie in Menge haufen Leibes aus dem Wasser schauen, gibt das im Verein mit dem Gequacke ein humoristisches Bild. Unglücklicherweise fressen verliebte Frösche nicht, und es verspricht uns das wachsende Gewimmel schwarzlicher Larven leider ein gelegnetes Müdenjahr.

Wir minden uns, durch all diese Rasse, langsam aus dem Walde wieder heraus. Dabei erschauen wir noch manches Bild. Von Stamm zu Stamm liegende Spechte. Ein Rudel friedlich änder Rehe. Das Gewimmel wiedererwachter Ameisenhaufen. Die durch die Annäherung unserer Hände gereizten Tierchen bespringen uns mit Ameisensäure. Was wollt ihr hier? Scheinen sie zu rufen. Und sie behalten Recht. Denn bald darauf röselt der Zug uns in unferren eigenen Ameisenhaufen zurück.

Zwölfhundert deutsche Gelehrte. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, der im vorigen Jahre vom Literatur-Kalender abgezweigt wurde, ist in diesem 2. Jahrgang bereits auf den doppelten Umfang des Mutterunternehmens angewachsen. Gegenüber 6000 im Jahre 1925 umfaßt er nun über 12000 Namen von Persönlichkeiten, die sich gelehrter Tätigkeit widmen, eine imponierende Heerschaar deutscher wissenschaftlicher Arbeiter. Der einzelne Artikel des von Dr. G. Lüdtke unter redaktioneller Leitung von Dr. Hans Jaeger bei Walter de Gruyter u. Co. in Berlin herausgegebenen Wertes enthält die Adresse, akademische Laufbahn und die wissenschaftlichen Arbeiten des Verzeichneten, die jetzt auch die wichtigsten Zeitschriftenaufsätze und Beiträge zu Sammelwerken mit einschließen. Eine begrüßenswerte Reverenz ist das Verzeichnis der Gelehrten nach Fachgebieten. Es ist zu hoffen, daß alle, die am Auskult erstucht werden, sich mehr und mehr der Bedeutung des grundlegenden Nachschlagewerkes bewußt werden, damit das omnibus Zeichen (.), das die Richtfertigkeit des Fragebogens durch den Betreffenden angibt, in den folgenden Jahrgängen völlig verschwindet.

Wurf wider Wurf. Als Whistler auf der Münchener Großen Kunstausstellung einige seiner Werke ausgestellt hatte, geschah es, daß die Jury, die seine Bedeutung noch nicht recht erkannt hatte, ihn nur mit einer Medaille 2. Klasse auszeichnete. Der wichtige Künstler antwortete nach Ueberwindung der Medaille mit einem kurzen Brief, indem er schrieb: „Ich erlaube mir, Ihnen meinen Dank 2. Klasse abzuspielen.“

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus 8 Uhr: Intermezzo

Städtische Oper Charlottenburg 6 1/2 Uhr: Tristan und Isolde

Deutsches Theater Norden 10334-38 8 Uhr: Unsere Kinder

Kammerspiele Norden 10334-38 7 1/2 Uhr: Weck- und

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 9 1/2 Uhr: Viktoria

Grüdes Schauspielhaus Täglich 8 Uhr: Ein

Central-Theater 8 Uhr: Eva Bonheur

Berliner Theater 8 1/2 Uhr: Messalina

Walhalla 8 1/2 Uhr: Das Tagebuch

Casino-Theater Täglich 8 Uhr: Ein

Spring- und Tanz-Sensation mit Wasserlöwen u. Glis

Th. a. Hollendorfer Tägl. 8 Uhr: Der alte Dessauer

Theat. d. Westens Tägl. 8 Uhr: Gräfin Mariza

Elite-Sänger Täglich Kottbusser Str. 6

Rennen zu Karlsruh Dienstag, den 27. April

Wolff Hoffmann Episoden und Zwischenrufe

Thielscher in Stöpsel

Mrs. Cheong's Ende Homöopathisches

Der Garten Eden Die Tribüne

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

Circus Busch Die neue Schläger

Die Bühne von Hans von Labero

Der Garten Eden Die Tribüne

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

Circus Busch Die neue Schläger

Die Bühne von Hans von Labero

Der Garten Eden Die Tribüne

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

Circus Busch Die neue Schläger

Knaben-Woche

Knaben-Schulanzüge aus haltbaren Dufstinstoffen, hochgeschloffen, Größe 1-3 6.50



Baer Sohn & Co. NUR CHAUSSEESTR. 29/30. Untergrundbahn: Steffiner Bahnhof

Kieler Bjjack ganz gefüttert, mit Kermelsücker... von 8 an

Volksbühne Theater am Köpenicker Platz

Sofa Klugearten

Verein der Feidenker für Feuerbestattung

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Sturmflut Marlborough

Lichterfeld, Neukölln

Mitglieder-Versammlungen

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Wintergarten Preisabbau auf allen Plätzen

Inferieren bringt ERFOLOG

Donnerstag, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Casino-Theater Täglich 8 Uhr

Komische Oper Die Neue Revue

Mittwoch, den 28. April 1926, abends 7 1/2 Uhr

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Elite-Sänger Täglich Kottbusser Str. 6

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Rennen zu Karlsruh Dienstag, den 27. April

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Wolff Hoffmann Episoden und Zwischenrufe

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Thielscher in Stöpsel

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Mrs. Cheong's Ende Homöopathisches

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Der Garten Eden Die Tribüne

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Circus Busch Die neue Schläger

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Die Bühne von Hans von Labero

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Der Garten Eden Die Tribüne

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Circus Busch Die neue Schläger

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Die Bühne von Hans von Labero

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Der Garten Eden Die Tribüne

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Lili muß heiraten

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Circus Busch Die neue Schläger

KLEINE ANZEIGEN

Tagessordnung: 1. Bericht von d. Reichs-Generalkonferenz

Dankagung Für die vielen Beweise herzlichster

Der gute Kapitän-Kaufabak

Verkäufe

Reihweise (Nicht-Bedienung) Silber-Gold-Schmuckstücke

Beckleidungstücke, Wäsche usw.

Garten-Laube-Balkon

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel